Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 361. Dinstag den 30. Dezember 1851.

Abonnements-Anzeige.

Die **Breslauer Zeitung**, bemüht, durch die Reichhaltigkeit und Schnelligkeit ihrer Mittheilungen den Anforderungen des Publikums zu entsprechen, Vertreterin des verfassungsmäßigen Staatslebens und dessen Fortentwickelung, erklärtes **Organ des Vereins für die schlesische Industrie**, und daher unablässig bereit und im Stande, die Interessen der gewerblichen Industrie, des Handels und der Agrikultur in der öffentlichen Debatte zu fördern, ladet zur Erneuerung des Abonnements auf das **erste** Quartal des Jahres 1852 hiermit ergebenst ein. — Ihre große Verbreitung empfiehlt sie zugleich der besondern Beachtung für **Inserate**; die viertheilige Zeile oder deren Raum wird mit 1¼ Sgr. berechnet.

Vom 1. Januar ab wird die Zeitung wieder mit **neuen** Typen gedruckt. — Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 15 Sgr., außerhalb im ganzen preußischen Staate 1 Rthlr. 24½ Sgr. — Auf die Breslauer Zeitung nehmen alle Post-Aemter Bestellungen an.

Neue Pränumerations-Bogen sind in Breslau in Empfang zu nehmen:

Albrechtsstraße Nr. 39, bei Herrn Carl Straka.
Albrechtsstraße Nr. 4, bei Herrn Harrwitz.
Albrechtsstraße Nr. 27, bei Herrn Lauterbach.
Albrechtsstraße Nr. 40, bei Herrn Beyer.
Altbüßerstraße Nr. 42, bei Herrn Schröter.
Breitestraße Nr. 40, bei Herrn Hoyer.
Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1, bei Herrn Rösner.
Buttermarkt Nr. 4, (Ring) bei Herrn R. Scholz.
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5, bei Herrn Herrmann.
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9, bei Herrn Schwarzer.
Goldne Radegasse Nr. 7, bei Herrn Pinoff.
Gräbschner Straße Nr. 1a, bei Herrn Junge.
Junkernstraße Nr. 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz Nr. 3, bei Herrn Kraniger.
Karlsstraße Nr. 22, bei Herrn Hahn.
Klosterstraße Nr. 1, bei Herrn Beer.
Klosterstraße Nr. 18, bei Herrn Syring.
Königsplatz Nr. 3b, bei Herrn H. Bossack.
Kupferschmiedestraße Nr. 14, bei Herrn Fedor Riedel.
Matthiasstraße Nr. 17, bei Herrn Schmidt.
Neue Sandstr. 5, bei Herren Neumann u. Bürkner.
Neumarkt Nr. 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt Nr. 30, bei Herrn Tietze.
Oderstraße Nr. 1, bei Herrn C. G. Weber.
Oderstraße Nr. 16, bei Herrn Mierisch.
Ohlauerstraße Nr. 83, bei Herren Bial u. Comp.
Ohlauerstraße Nr. 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße Nr. 62, bei Herrn Rathstock.
Ohlauerstraße Nr. 70, bei Herrn Jacob.
Ohlauerstraße Nr. 75, bei Herrn Hoppe.
Reuschestraße Nr. 1, bei Herrn Neumann.
Reuschestraße Nr. 12, bei Herrn Eliason.
Reuschestraße Nr. 37, bei Herrn Sonnenberg.
Ring Nr. 6, bei Herren Joseph Max u. Comp.
Ring Nr. 35, bei Herren Hübner u. Sohn.
Rosenthalerstraße Nr. 4, bei Herrn Helm.
Sandstraße Nr. 1, bei Herrn Sturm.
Sandstraße Nr. 12, bei Herrn v. Langenau.
Scheitnigerstraße Nr. 1, bei Herrn Grützner.
Schmiedebrücke Nr. 55, bei Herren Ed. Kubitzki u. Co.
Schmiedebrücke Nr. 36, bei Herrn Steulmann.
Schmiedebrücke Nr. 43, bei Herrn Lüke.
Schmiedebrücke Nr. 56, bei Herrn Leyfer.
Schweidnitzerstr. Nr. 36, bei Herren Stenzel u. Co.
Schweidnitzerstraße Nr. 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4, bei Herrn Böncke.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, bei Herrn Lorcke.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 7, bei Herrn Scheurich.
Stockgasse Nr. 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz Nr. 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienstraße Nr. 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße Nr. 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Weißgerbergasse Nr. 49, bei Herrn Strobach.
Weidenstraße Nr. 25, bei Herrn Siemon.

Breslau, im Dezember 1851. **Graß, Barth und Comp. (H. Barth),** Verleger der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 27. Dezbr., Morgens. Der Moniteur erklärt das Gerücht in Betreff einer von der Rente zu erhebenden Abgabe für absurd. Weiter sei eine Rentenconversion unmöglich, ohne die Freiheit zu Rückzahlungsforderungen unter Einem zu gewähren. Finanzielle Erleichterungsmaßregeln seien überhaupt nur nach gänzlich wiederhergestellter Ruhe ausführbar.

Triest, 28. Dezbr. Der Feiertage und der Valutenschwankungen wegen wenig Geschäft. Kaffee weichend im Preise, Rio 27—32, Java 34. Rohzucker sehr fest. Mako-Baumwolle leichter, amerikanische nichts gemacht. Oelpreise unverändert. Getreide flau.

Turin, 24. Dezbr. Der Senat hat das Sparkassengesetz, die Deputirtenkammer das Ausgabenbudget für Eisenbahnen und die öffentlichen Arbeiten angenommen.

Breslau, 29. Dez. [Zur Situation.] Unser gestriges Abendblatt brachte eine bemerkenswerthe berliner Korrespondenz über die handelspolitische Situation Preußens. Auch heute wird dieses Thema von unserm berliner Korrespondenten weiter ausgesponnen, namentlich auch die Stellung Preußens zu dem September-Vertrag ausführlich beleuchtet und zwar in dem Sinne, in welchem wir früher bereits uns an dieser Stelle ausgesprochen haben, daß nämlich in Hannover die Frage der Reorganisation mit der handelspolitischen in unmittelbarem Zusammenhange stände.

In Bezug auf den wiener Zollkongreß hat die preußische Regierung bereits eine Concession gemacht (s. die gestr. Nr. d. Z.), welche wir von unserem früher bezeichneten Standpunkte aus nur willkommen heißen können.

Uebrigens scheint man in Berlin bezüglich der wiener Konferenz sehr getrosten Muths zu sein. Das C. B. führt eine sehr zuversichtliche Sprache. Es sagt:

„Schon jetzt vor Beginn des wiener Zoll- und Handels-Congresses ist man allseitig überzeugt, daß derselbe mit den von Oesterreich gewünschten Resultaten nicht abschließen wird. Man verhehlt sich dies in Wien zur Zeit auch nicht mehr, und Hoffnungen, auf der anderen Seite doch wenigstens die süddeutschen Staaten zunächst noch von einer Erklärung über ihre Stellung zum Zollverein abhalten zu können, gehen mit Versuchen Hand in Hand, die die wiener Conferenz in Frankfurt noch einmal wiederholen sollen. Es ist aber der Versuch, im Schooße der Bundesversammlung die Zoll- und Handelsfragen zur Entscheidung zu bringen, schon darum als ein solcher, der mißglücken wird, zu betrachten, weil bei einer frühern Gelegenheit die Bundesversammlung die Behandlung von Verkehrsangelegenheiten im Allgemeinen als zur Zeit nicht angemessen erachtet und auf lange Zeit verschoben hat. — Oesterreich gedenkt übrigens auf dem wiener Congreß noch mit Propositionen hervorzutreten, durch die eine glückliche Wendung herbeizuführen es nicht für unmöglich hält. In Rücksicht auf den schwankenden Cours des österreichischen Papiergeldes will man einen Austauschmodus zu Gunsten der an dem Handelsverein theilnehmenden Staaten festsetzen.

Trotz aller dieser lockenden Vorschläge werden die süddeutschen Staaten Baiern und Würtemberg immer weniger geneigt, einen solchen neuen Zoll- und Handelsverein mitzubegründen. Es hat dazu allem Anscheine nach das Hervortreten bestimmter konkreter politischer Bestrebungen, welche von Oesterreich innerhalb des zu konstruirenden Zollvereins beabsichtigt werden und wohin wir namentlich den Wunsch gemeinsamer Vertretung des zu gründenden Verbandes durch Consuln und Consularagenten zählen, wesentlich beigetragen."

Die andere wichtige Frage des Tages — bleibt der Rücktritt Palmerstons! Und in dieser Beziehung fürchten wir sehr, daß die Reaktion sich ihres damit erlangten Triumphes nicht lange zu freuen haben wird.

Die englische Presse sieht fast einmüthig in diesem Rücktritt eine Demüthigung,

welche England dem Auslande gegenüber auf sich geladen hat, und das ist eine Mahnung, welche das gerechte Selbstgefühl des Britten zu empfindlich verletzen muß, als daß eine Politik, welche zu solcher Demüthigung geführt hat, am Ruder bleiben könnte. Die Times, welche aus der Schule plauderte und das Geheimniß ausgeschwätzt hat, sieht auch bereits ein, welche ungeheure Blöße sie sich gegeben, und bemüht sich, ihre eigenen Worte zu verschlucken.

Aber ihr Wort ist nicht verloren gegangen.

Abgesehen aber von der allgemeinen europäischen Bedeutung des Palmerstonschen Sturzes, führt derselbe für das gegenwärtige Kabinet so viele Inkonvenienzen im Gefolge, daß Daily News demselben keinen langen Bestand prophezeit, namentlich auch, weil es jetzt außer Russell keinen Sprecher im Unterhaus hat. (Lord Granville kann als Peer nur im Oberhaus sprechen.) Russell wird kommende Session ohnehin einen harten Stand gegen die Reformers haben; soll er daneben auch noch die Unpopularität des von den Kaffern verhöhnten, von allen Kolonien verwünschten Lord Grey decken, die Unfähigkeit des Schatzkanzlers (Sir C. Wood's) überkleistern und endlich den unerfahrenen foreigne secretarn Lord Granville zugleich lenken und vor dem Unterhause vertreten? Unmöglich! Lasten dieser Schwere erfordern andere Schultern, als der Verfasser der Geistlichen-Titel-Bill aufzuweisen hat.

In Bezug auf Lord Palmerston selbst sagt Daily News: „Kein Haupt des foreigne office hat jemals ernster für die Sache konstitutioneller Freiheit gefochten.“ Und da Times dem edlen Lord den Schiffbruch der kontinentalen Verfassungen stets hartnäckig in die Schuhe schieben will, so erinnert Daily News daran, daß Belgiens konstitutionelle Unabhängigkeit ein Monument von Palmerstons Diplomatie ist, und daß Spanien und Portugal für ihre Konstitutionen sich beim edlen Lord zu bedanken haben. Uebrigens werde es eine wahre Wohlthat fürs Unterhaus sein, daß Lord Palmerston der unabhängigen Debatte wiedergegeben ist.

Uebrigens hat auch in Wien ein Ministerwechsel stattgefunden. Herr v. Krauß hat das Portefeuille der Finanzen abgegeben und dasselbe ist Hrn. v. Baumgärtner übertragen worden, welcher bisher schon dem Handels-Ministerium vorstand; so daß also diese beiden wichtigen Portefeuilles in einer Hand ruhen.

Preußen.

□ **Berlin**, 28. Dezbr. [Das Ausscheiden Lord Palmerston's und die östlichen Mächte. — Das Verhältniß der preußischen Regierung zu England. — Die politischen Fernsichten der berliner Freihandelsmänner.] Die schon am 25. d. hier bekannt gewesene Nachricht von dem Rücktritte Lord Palmerstons hat in allen Kreisen eine Sensation erregt, welche kaum geringer als die zu nennen ist, die der französische Staatsstreich hier hervorbrachte. Man sieht darin einen Schritt zur Annäherung Englands an die Politik der östlichen Kontinentalmächte, denen die Stellung Lord Palmerston's auf eine ähnliche Weise zum Opfer gebracht wurde, wie dies vor Jahr und Tag — natürlich sonst sans comparaison — mit dem preußischen Minister des Auswärtigen, Herrn v. Radowitz, auf das direkte Andringen des russischen und österreichischen Kabinets, geschehen war. Wie weit Rußland und Oesterreich bei dem Falle Lord Palmerstons eine unmittelbare Einwirkung geltend gemacht haben, möchte nicht zu bestimmen sein. Aber die ganze politische Situation, in welche England neuerdings Oesterreich und Rußland gegenüber hineingedrängt worden, machte eine endliche Unterbrechung der von Lord Palmerston ausgehenden Provokations-Politik nöthig, wenn nicht die Isolirung Englands einen alle Geschäfte und Beziehungen hindernden Grad erreichen sollte. Die österreichische Regierung hatte in dieser Hinsicht in der letzten Zeit eine so energische und hartnäckige Haltung gegen das englische Kabinet bewiesen, wie es neuerdings in der diplomatischen Welt ohne Beispiel sein möchte. Lord Westmoreland befand sich viele Wochen in Wien, ehe er sein Beglaubigungsschreiben am kaiserlichen Hoflager überreichen konnte, und Jedermann wußte, daß dies Repressalien waren, welche man österreichischer Seits gegen die von Lord Palmerston bewiesene Haltung bei den Kossuth-Demonstrationen bewies. Es ist kein Zweifel, daß dem seitdem stattgefundenen Empfang des brittischen Gesandten in Wien ein Schriftenwechsel zwischen beiden Regierungen vorausgegangen ist, der mit zufriedenstellenden Erklärungen von Seiten Englands geendigt hat. Mit dem Ausscheiden Lord Palmerstons von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Englands tritt die europäische Reaktion in ein neues Stadium ein. Es dürfte damit der Untergang der konstitutionellen und parlamentarischen Staatsformen auf dem Festlande entschieden sein. Eine Allianz Englands mit den europäischen Ostmächten wird auch noch die Bedeutung haben, daß das bonapartisirte Frankreich auf einen Indifferenzpunkt hingeschoben wird, auf dem es für die europäischen Angelegenheiten in einer gefahr- und einflußlosen Schwebe erhalten werden kann. Die in der letzten Zeit eingehaltene Politik, mit deren prinzipiellen Richtungen wir in manchem Betracht sympathisiren mußten, führte zu zwei nothwendigen Konsequenzen, die im Interesse der englischen Machtverhältnisse allerdings nicht recht praktisch waren. Die eine war ein unbedingtes Zusammengehen mit Frankreich, wozu auch Lord Palmerston durch die Art und Weise seiner Billigung des französischen Staatsstreichs sich bereits angeschickt hatte, was aber bei der Unberechenbarkeit der napoleonischen Demokratie seine sehr bedenklichen Seiten haben mußte. Die andere Konsequenz war ebenfalls schon angedeutet, und bestand in einer Solidarität mit der nordamerikanischen Politik, und in einem tendenziösen Heranziehen derselben in die europäischen Verhältnisse. In dieser etwas phantastischen Kombination zeigte sich aber die Politik Lord Palmerstons nicht grade auf einer höheren Stufe, als die Politik Kossuth's selbst, der in diesem Augenblick seine Agitation in Amerika in demselben Gedanken einer nordamerikanischen Intervention in Europa zuspitzt.

Die preußische Regierung hat sich auch diesen Beziehungen gegenüber bereits in einer sehr sekundären Stellung gezeigt und konnte dabei gar kein Gewicht in die Waagschale legen. Die Relationen zwischen dem preußischen und englischen Kabinet waren von beiden Seiten immer mit großer Schonung und Rücksicht behandelt worden, obwohl Preußen namentlich in der österreichischen Gesammteintrittsfrage ziemlich entschieden die Gelegenheit abgewiesen hatte, durch eine Allianz mit England aller Anmaßungen und Usurpationen Oesterreichs Herr zu werden. Bei den neuesten Verwickelungen zwischen Oesterreich und England hielt sich Preußen gänzlich passiv, und wird auch bei der Aussöhnung, welche ohne Zweifel zwischen den beiden Großmächten stattgefunden, keine Gelegenheit finden, den Fortbestand seiner europäischen Geltung zu beweisen. Preußen hat jetzt nichts mehr, als eine in sich selbst gespaltene Handelspolitik, die es gleichwohl noch als Talisman gebrauchen zu können glaubt, um dadurch den in der Politik verlorenen Halt wiederzufinden und zu behaupten. Auf diese zwiespältige Handelspolitik allein stützt sich sein Selbstvertrauen, welches es in diesem Augenblicke noch den österreichischen Plänen gegenüber zeigt. Aus diesem Gesichtspunkt beurtheilt man auch hier seit einiger Zeit seltsam genug die neuesten französischen Verhältnisse. Unsere Freihandelsmänner, und was mit ihnen in den verschiedensten Regionen zusammenhängt, glauben nämlich, daß Louis Napoleon unter seinen neuen Organisationen in nicht zu ferner Zeit auch das Prinzip des Freihandels in Frankreich einführen und den Sturz der alten Privilegien dort bewirken werde. Diese Eventualität würde man für bedeutend genug halten, um darüber alle anderen politischen Bedenklichkeiten und Standpunkte bei Seite zu setzen. Eingeweihte Personen deuten selbst auf eine Betheiligung des Ministerpräsidenten v. Manteuffel an dieser Ansichtsweise hin. Es fehlt blos noch, daß man in Preußen auch auf Phantasiepolitik sich einließe. Uebrigens glaubt man hier, daß die Note, welche der deutsche Bund wegen der Umtriebe der politischen Flüchtlinge in England an die großbritannische Regierung beschlossen hat, durch den Rücktritt Lord Palmerstons eine günstige Chance gewonnen habe und diese Angelegenheit jedenfalls jetzt zu einer erfolgreichen Entscheidung reifen werde.

♎ **Berlin**, 28. Dezbr. [Der September-Vertrag.] Die Basis für die ganzen ferneren Verhandlungen in den so wichtigen Zoll- und Handelsfragen bildet für Preußen zunächst die Sicherheit und Gewißheit, daß der September-Vertrag mit Hannover genau seinem Wortlaute nach zur Ausführung kommen werde. Steht die Handelseinigung mit dem Steuervereine unumstößlich fest, dann hat Preußen dadurch jedenfalls eine so vortheilhafte Position, daß es mit Ruhe das Verhalten der süddeutschen Staaten abwarten kann. Preußen wird an dem Vertrage vom 7. September daher mit Sicherheit strikte festhalten, auch ist die Ratification durch die Kammern bereits mit Stimmen-Einhelligkeit erfolgt, also alle Bedingungen der unbedingten Gültigkeit preußischer Seits erfüllt. Für uns liegt die Frage nach dem Verhalten Hannovers daher jetzt vor Allem nahe. Man hat bisher vielfach die Ansicht verbreitet, das Ministerium Scheele selbst werde die Erbschaft dieses September-Vertrages nur cum beneficio inventarii antreten, und schon aus Rücksicht auf Oesterreich die entschiedene Vertheidigung desselben nicht übernehmen. Man hat, so weit unsere Kenntniß von der Sachlage reicht, Unrecht in dieser Annahme. Der Vertrag verspricht in seiner Durchführung der hannoverschen Staatskasse eine jährliche Mehreinnahme von fast einer halben Million Thaler, und das hannoversche Ministerium ist entfernt davon, derartige Aussichten österreichischen Sympathien zum Opfer zu bringen; Herr v. Scheele wird daher mit gleicher Entschiedenheit wie Herr v. Münchhausen den Vertrag vom 7. September vertheidigen und vertreten. Völlig verändert hat sich dagegen die Sachlage und die Auffassung auf Seiten der hannoverschen Volksvertretung seit der Ernennung des Ministeriums Scheele. Herr v. Münchhausen und die mit ihm abgetretenen Minister hatten die feste Absicht, die neuen Organisations-Gesetze in der von den Kammern beschlossenen Form durchzuführen und dem Volke also die Wohlthat freierer Institutionen angedeihen zu lassen. Die Durchführung dieser Gesetze erforderte aber eine jährliche Mehrausgabe von über 300,000 Rthl. Da man diese in direkter Weise nicht aufbringen mochte, so hatte man sich in Hannover bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, diese Mehrausgabe in Anbetracht des Aequivalents der Organisationsgesetze in indirecter Weise durch die Steuer-Erhöhungen, wie sie der September-Vertrag für Hannover im Gefolge hat, überreichlich decken zu lassen, kurz, man betrachtete den Vertrag vom September als das Kaufpretium für die strikte Ausführung der Organisations-Gesetze. Unterdeß sind die Bundesbeschlüsse in der hannoverschen Verfassungs-Angelegenheit ergangen, Preußen selbst hat in Frankfurt für den Erlaß des Inhibitoriums gestimmt und agitirt, denn man mag sich streiten um den Namen, die Wirkung eines Inhibitoriums hat dieser Beschluß der Bundesversammlung durch die Auffassung des Ministeriums Scheele erhalten. Dadurch ist die Ausführung der Organisations-Gesetze mehr als zweifelhaft geworden, das Aequivalent, für welches der Hannoveraner sich eine Mehrbesteuerung gern wollte gefallen lassen, ist fortgefallen, und mit Recht fragen nun die Mitglieder der hannoverschen Kammern sich untereinander: wofür sollen wir einen Vertrag gutheißen, der uns eine neue, verhältnißmäßig hohe Steuerlast auferlegt, nachdem die Institutionen, für die wir diese Mehreinnahme der Staatskassen verwendet zu sehen wünschen, nicht zur Ausführung kommen Kurz, nach Allem, was wir hören, und trotz einzelner gegentheiliger Notizen, die man mit Absicht in Umlauf gesetzt hat, glauben wir es als sehr fraglich betrachten zu müssen, daß die hannoverschen Kammern, wenn sie nicht zuvor noch Garantien für die Ausführung der Organisations-Gesetze erhalten, den September-Vertrag genehmigen werden. Tritt die Verwerfung aber ein, dann werden wir sagen müssen, die preußische Regierung selber hat in Frankfurt diesen Vertrag durch ihr Verhalten in der hannoverschen Verfassungs-Angelegenheit vernichten helfen, es treffen sie die Konsequenzen ihrer eigenen Handlungen. Eine Nichtgenehmigung des Vertrags durch die hannoverschen Kammern würde aber deshalb gerade jetzt ein so folgenschweres Ereigniß sein, weil dadurch die Eingangs bezeichnete allein sichere Basis für das fernere Auftreten Preußens in der so wichtigen Handelsfrage verloren ginge, und die Stellung Preußens dadurch überaus ungünstig würde. Sollte aber dann das hannoversche Ministerium sich zu einer Auflösung der dortigen Kammern entschließen, so würde es bei Neuwahlen nur eine um so zahlreichere Opposition erhalten, da diese Wahlen dann unter dem speciellen Einflusse und mit Rücksicht auf die Fragen wegen Durchführung der Organisations-Gesetze und des September-Vertrages vor sich gehen würden. Und daß auch das bloße Hinausschieben der Genehmigung dieses Vertrages für Preußen in den gegenwärtigen kritischen Zeitpunkten die nachtheiligsten Folgen haben muß, wird Jeder ermessen, der sich erinnert, welche wichtigen Entscheidungen in den Handelsfragen man in der allernächsten Zeit zu erwarten hat.

C. B. **Berlin**, 28. Dezember. [Zur Tages-Chronik.] Das Appellationsgericht in Arnsberg (Prov. Westfalen) bildet bekanntlich für die beiden hohenzollernschen Fürstenthümer das Gericht zweiter Instanz. Da mit dem 1. Jan. die neue Gerichtsverfassung der älteren Provinzen auch in den neuerworbenen Landestheilen in Kraft tritt, so ist dem Appellationsgericht zu Arnsberg in der Person des bisherigen Hofger.-Raths Dr. v. Bannwarth aus Siegmaringen ein der Orts- und Rechts-Verhältnisse der hohenzollernschen Lande kundiger Richter als Mitglied beigegeben worden. Herr v. Bannwarth stand dem Hofgericht zu Siegmaringen schon seit einiger Zeit als provisorischer Direktor vor.

Das Organ der hiesigen Katholiken, der „Kirchliche Anzeiger“, folgt dem Vorgange der größeren Vertreter katholischer Politik, indem es sich für Bonaparte ausspricht. „Louis Napoleon — sagt das Blatt — hat den Staat gegen dessen unversöhnlichsten und furchtbarsten Feind, gegen die Sozialisten und Kommunisten, faktisch gerettet.“ Aus diesem Gesichtspunkt seien Montalembert und der französische Klerus für den Präsidenten. Der Bischof als Legitimist habe sich gehütet, irgend ein Wort in seinem Rundschreiben zu sagen, was als Beistimmung oder ausdrückliche Billigung der Handlungsweise Napoleons angesehen werden könne. Es sei nur zwischen

der Anarchie des Sozialismus und zwischen der Ordnung zu wählen, die dermalen in der Hand Napoleons liege. „Deshalb und nur um deswillen unterstützt ihn die sogenannte katholische Partei, welche, obgleich legitimistisch, doch in ihm den Inhaber der Gewalt anerkennt, welche zur Zeit Frankreich allein von dem drohenden Verderben retten kann.“

Von verschiedenen Seiten wird wiederum behauptet, der Plan zur Herstellung einer Bundes-Centralpolizei sei jetzt vollkommen als gescheitert zu betrachten. Wir wissen zwar nicht, in wie fern gerade im Moment Grund zu dieser so bestimmten Behauptung vorliegt, aber so viel ist auch uns klar, daß sobald die Einführung einer Bundescentralpolizeibehörde nicht beschlossen werden möchte. Für uns und für die größern Staaten gilt dies ganz gleich. Es sind bei uns so ausreichende Verbindungen unter den Polizeibehörden nicht blos der Monarchie, sondern der meisten Staaten überhaupt getroffen, daß die Bundescentralpolizeibehörde in der That wenig einzurichten finden und wie alle neuen Institutionen weniger zu benutzen sein würde, als der sich immer mehr als ersprießlich erweisende Verkehr der Hauptpolizeistellen unter einander. Nachdem in jüngster Zeit noch sich ein regelmäßiger orientirender Verkehr in Polizeisachen zwischen Berlin, Wien und Paris herausgebildet hat, ist in dieser Hinsicht alles Nothwendige und Zweckmäßige bereits vorhanden.

Deutschland.

München, 23. Dez. [Der konfessionelle Uebertritt.] Eine so eben erschienene Verordnung des Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten erleichtert den Rücktritt aus den „deutschkatholischen und freien Kirchengemeinden“ in den alten Kirchenverband und erklärt, daß ein Uebertritt zu jenen „Sekten“ nicht mehr Platz greifen könne. Auch in anderer Beziehung werden mannigfache neue Beschränkungen gegen die deutsch-katholischen und freien Gemeinden angeordnet. — Die „A. Postz.„ schreibt: Es wird erzählt, daß man sich bei Hofe mit den bonapartistischen Plänen nicht recht befreunden könne. Das Gerücht, daß an Louis Bonaparte ein Bekomplimentirungsschreiben abgegangen ist, wird als gänzlich grundlos bezeichnet. — In Zweibrücken erfolgte in einem Hochverrathsprozeß wieder eine Freisprechung durch die Geschworenen. (N. Z.)

△ **München,** 26. Dez. [Instruktion für den wiener Zollkongreß.] Die Minister haben heute die dem Abgeordneten zum wiener Zollkongreß, Dr. v. Hermann, zu ertheilende Instruktion berathen. Dieselbe ist auf die von Seiten Baierns beim Beginn der dresdener Konferenzen übergebenen Denkschrift basirt, wonach möglichst eine allgemeine deutsche Zoll- und Handelsverbindung zu Stande gebracht werden soll. Nächsten Sonntag reist Herr von Hermann nach Wien ab und wird am Sylvesterabende dort eintreffen. — Ein Biererexeß ist bisher noch nicht vorgefallen und scheint auch diesesmal ein solcher nicht mehr vorzukommen. Die Sicherheitsbehörden haben daher angeordnet, daß alle außerordentlichen militärischen Vorsichtsmaßregeln bis auf Weiteres gänzlich unterbleiben sollen. — Feuerruf durchdrang heute Morgens die Straßen unserer Hauptstadt, wodurch die Einwohnerschaft in Schrecken versetzt wurde. Das Feuer wurde aber zum Glücke alsbald wieder gedämpft. — Eine hier erscheinende Zeitschrift für Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirthschaft, geht mit Ablauf dieses Jahres wegen Mangel an Theilnahme ein.

Stuttgart, 24. Dez. [Vertagung] Beide Kammern haben sich vorgestern, die erste bis zum 13., die zweite bis zum 14. Januar vertagt. Vorher genehmigte die Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung noch die Mittel zum Bau der Anschlußbahn an Baden und Baiern, welche durch eine Anleihe von 7 Millionen Gulden aufgebracht werden sollen. — Die telegraphische Verbindung mit Karlsruhe wurde heute eröffnet.

Rastatt, 24. Dez. [Militärisches.] Ungeachtet der befriedigenden Nachrichten von der andern Seite des Stromes sind die Maßregeln zur Bewachung der Festung gleich geblieben; vor dem Karlsruher Thor ist noch ein Pallisadenthor errichtet worden. Doch sind die Gerüchte von Verstärkung der Besatzung nur durch eine unbedeutende Vermehrung des badischen Antheils einigermaßen bestätigt worden; das Armeekorps am Oberrhein besteht zur Zeit nur in der Einbildung. Von der Verlegung einer badischen Batterie hierher erhält sich das Gerücht. (A. Z.)

✶ **Dresden,** 27. Dezember. [Untersuchung.] Die vielbesprochene Untersuchung wieder den bisherigen Hauptstaats-Kassirer Juderitz ist jetzt in erster Instanz zu Ende geführt und hat solche dem genannten Inhaftaten eine Straffentenz von 6 Jahren Zuchthausstrafe zweiten Grades gebracht. Gegen dieses Urtel steht demselben eine nochmalige Appellation zu und würde, dafern eine Abänderung der Strafe nicht eintreten sollte, bei dem hohen Alter J.'s dieselbe als lebenswierig beinahe anzusehen sein. Der verhangene Defekt beläuft sich bekanntlich auf die bedeutende Summe von circa **104,000** Rthl.

Luxemburg, 23. Dez. [Die Mission der Redemptoristen] ist zwar vorüber, aber die Missionäre sind nicht weiter gezogen; sie haben sich vielmehr häuslich niedergelassen und ihrer vier sollen unsere Stadt mit ihrer dauernden Gegenwart beglücken. So berichtet die hiesige klerikale Zeitung, indem sie ganz deutlich sagt, dies sei die Grundlage zu einem Kloster und Luxemburg werde künftig der Mittelpunkt eines weitverzweigten Missionssystems sein. Wir sind wahrlich weit gekommen! **1824** wollten auch einmal vier Missionäre hier predigen, aber der damalige Gouverneur Willmar (Vater des jetzigen) ließ dieselben, noch ehe sie das Hotel verlassen hatten, mittelst Eskorte bis zur Gränze bringen und ihnen bedeuten, daß sie hier nichts zu thun hätten. (F. J.)

Hamburg, 26. Dezbr. [Weiteres über die österr. Verschwörung.] Der Korpskommandant, FML. v. Legeditsch in Altona empfing neulich einen Besuch mehrerer hamburger Bürger. Es waren dies geborne Ungarn, jedoch seit einer langen Reihe von Jahren hier ansässig; die Anrede an den General hielt der Fabrikant W—y, ein Mann, welcher die unter keinen Umständen verleugneten glühenden Sympathien für sein unglückliches Vaterland oft auch mit nicht geringen Opfern bethätigte. Diesmal handelte es sich darum, für das Schicksal des verhafteten Rushak eine Fürbitte bei dem FML. v. Legeditsch einzulegen. Derselbe erwies sich zwar auch bei dieser Gelegenheit sehr zugänglich und freundlich, in der Hauptsache aber konnte er nur eine ausweichende Antwort geben, welche freilich mit der Wahrheit ganz übereinstimmen mag: daß er nämlich in der Sache nichts zu thun vermöge. Dieselbe wird als eine sehr wichtige Angelegenheit vom k. k. Kriegsministerium selbst geleitet, und daß über den hamburger Bürger Rushak über kurz oder lang ein Todesurtheil ausgesprochen wird, wenn auch nur pro forma, ist außer Zweifel. Würden die österreichischen Truppen früher von hier abziehen, als das Urtheil gesprochen ist, so nehmen sie Rushak mit sich. Er wurde, so viel ist gewiß, in einem fein ausgearbeiteten Konspirationsplan, bei dem man vor Allem auf die Mitwirkung des österreichischen Regimentes Schwarzenberg in Rendsburg rechnete, als Werkzeug gebraucht und gab sich blind dem hiehergekommenen Pieringer-Patacki hin. Von einem Haupte der ungarischen Emigration in London sollen dem Schneidermeister R. mehrere Geldsendungen gemacht und ein solcher Brief mit einer nicht unbedeutenden Summe von der Polizei aufgefangen sein. So fügt sich denn Alles so, um den unglücklichen Mann unter dermaligen Verhältnissen als sehr kompromittirt erscheinen zu lassen. — Leider sind auch die wegen Desertionsunterstützung von den Oesterreichern gefänglich eingezogenen Personen in schlimmster Lage. Schon sollen Geständnisse in Betreff früherer Handlungen dieser Art von ihnen gemacht sein. Faktisch ist, daß auch der Kalefaktor der längst von den Oesterreichern besetzten Gänsemarktswache, Namens Meyer, den jene auf seinem Posten ließen, vor wenigen Tagen verhaftet wurde, desgleichen ein Wirth, Namens Hahn. Mit den zuerst arretirten Seubert, Fischer und Quick macht dieses bereits fünf und wir haben nur allzu triftigen Grund anzunehmen, daß hiermit die Reihe der Verhaftungen in dieser traurigen Angelegenheit noch nicht geschlossen ist. (Weser-Ztg.)

Altona, 25. Dezember. [Die Verhandlungen zwischen Preußen und dem Herzog von Augustenburg.] Um allen Gerüchten in Betreff der obschwebenden Verhandlungen zwischen Preußen und dem Herzog von Augustenburg, wegen Lösung der Erbfolgefrage zu begegnen, sind wir im Stande aus guter Quelle mitzutheilen, daß in der Wirklichkeit noch gar keine Unterhandlungen angeknüpft worden sind. Nur eine Anfrage ist Seitens Preußens dem Herzoge von Augustenburg zugekommen, ob letzterer wohl geneigt wäre, sich auf Unterhandlungen einzulassen. Auf dessen Antwort, daß, bevor von Unterhandlungen die Rede sein könnte, 1) das Verbannungsdekret vom **10.** Mai, welches die ganze herzogliche Familie ins Exil treibt, zurückgenommen und 2) die herzoglichen Güter auf Alsen in der Grafschaft Gravenstein wieder im Besitz des Herzogs sein müßten, — sind keine weiteren Mittheilungen Seitens Preußens erfolgt. — In Kopenhagen giebt man sich der Hoffnung hin, daß das preußische Ministerium den dänischen Vorschlägen keine sonderlichen Schwierigkeiten entgegenstellen wird, indem dasselbe durch das russische Kabinet schon zum Voraus günstig dafür gestimmt sein soll. Das Pernicesche Gutachten hat dieser Ansicht in Kopenhagen Vorschub geleistet. Auch von dem österreichischen Kabinet, wenn auch aus andern Gründen, fürchtet man nichts. Man glaubt nämlich, daß die Gefahren, die Oesterreich von Italien drohen, es sehr geneigt machen, auf die dänischen Vorschläge einzugehen, damit es seine Truppen im Süden konzentriren könne. (Magdeb. Ztg.)

Oesterreich.

✶ **Wien,** 28. Dezember. [Rücktritt des Freiherrn v. Krauß.] Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt zwei kaiserliche Handschreiben vom 26. d. M., wodurch Freiherr v. Krauß von seinem Posten als Finanzminister über sein Ansuchen und unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit für die von ihm in der schwierigsten Zeitperiode geleisteten ausgezeichneten Dienste enthoben und der Herr Handelsminister Ritter v. Baumgartner mit dieser wichtigen Stelle bekleidet wird. Freiherr v. Krauß ist in den Reichsrath berufen worden, wo seine hervorragenden, in sämmtlichen Zweigen der Administration bewährten Kenntnisse, seine große Umsicht und sein Scharfblick ihm gewiß reiche Gelegenheit zur Fortsetzung seiner staatsmännischen Thätigkeit bieten werden. Jeder wahre Oesterreicher vermag das Verdienst eines Mannes nicht hoch genug anzuschlagen, der nicht blos auf dem Felde seiner nächsten Aufgabe rastlos wirkte, sondern auch in den bewegtesten und schwierigsten Tagen als eine feste Stütze des Throns und des Reiches in Rath und That sich bewährt hat. Die Energie, die Regsamkeit und der umfassende Ueberblick, womit der Nachfolger des Freiherrn v. Krauß, der Herr Handelsminister v. Baumgartner, sein Ressort zu leiten wußte, werden allgemein anerkannt. In einem Momente, wo Oesterreichs Zoll- und Handelspolitik ein wesentliches Entwickelungsglied seiner gesammten politischen Zustände bildet, ist es besonders bedeutungsvoll, die Leitung der Finanzen und der Handelsangelegenheiten vorläufig einer und derselben Hand anvertraut zu sehen, wodurch die Einheit aller demnächst zu erwartenden finanziell-ökonomischen Maßregeln vollends verbürgt wird.

Italien.

Nizza, 16. Dezbr. [Große Unsicherheit.] Die neuesten pariser Nachrichten wurden von der hiesigen Bevölkerung mit Ruhe aufgenommen, obgleich man bald erfuhr, daß im Departement du Var sich eine bewaffnete Bande, aus mehreren hundert Individuen bestehend, raubend und sengend herumtreibe, und die großen Gutsbesitzer des Departements nicht nur brandschatze, sondern mehrere als Geißeln mit sich führe. Bei Aups wurde diese Bande von einer Infanteriekolonne erreicht. Nachdem es dem Befehlshaber dieser Kolonne gelungen war, die Geißeln zu befreien, griff er die Insurgenten an, welche sich mit Zurücklassung von vielen Todten und einer ziemlichen Zahl Gefangener zerstreuten. In der Nacht vom 11. verließ eine Kompagnie Infanterie nebst einer Brigade reitender Gensd'armen unsere Stadt. Dieselben nahmen die Richtung des Var und werden daselbst den Brückenkopf, sowie auch die Positionen von St. Isidor besetzt haben. Die hiesige Garnison, aus dem 13. und 14. Infanterie-Regiment bestehend, wird nächstens Verstärkung erhalten. Urlaub ist allem Militär im Königreich bis auf weitere Ordre versagt. Ich höre aus guter Quelle, daß der König (von Sardinien) künftigen Januar die Stadt Nizza zu besuchen beabsichtigt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Dezbr. [Tagesbericht.] Es bestätigt sich, daß die Erinnerungs-Ceremonie der Besitznahme der Herrschaft Seitens Louis Napoleons am 1. oder 2. Januar nächsthin geschehen wird. Sie solle aus einem Tedeum bestehen, das unter Anwesenheit aller Behörden gesungen, und aus einem Banket, das den Delegirten der Departements gegeben würde. Das Gerücht geht, der Erzbischof von Paris, Sibour, weigere sich, dieses Tedeum zu singen. Ob dasselbe wahr ist, können wir nicht behaupten; so viel ist sicher, daß er es bis jetzt noch nicht für passend gehalten, die That vom 2. Dezbr. durch einen Besuch im Elysee zu sanktioniren.

Ueber das Lokal, wo das Banket gehalten werden soll, ist man noch nicht einig; man hat an die Tuilerien gedacht; der Marschallsaal daselbst scheint aber nicht groß genug zu sein. Man denkt nun an den Saal in der großen Oper.

An demselben Tage soll die neue Constitution veröffentlicht werden; sie soll nur aus einem Dutzend Artikel bestehen.

Gestern soll der Präsident Louis Napoleon vom Kaiser von Rußland, als Zeichen seiner Billigung, die Dekoration des St. Annen-Ordens erhalten haben; dieser Orden wird bekanntlich nur gekrönten Häuptern gegeben.

Herr Thouvenel, der französische Gesandte in Baiern, ist hierher berufen worden; er ist Schwager des Herrn Caviller-Fleury, eines Redacteurs des Journal des Debats. Es heißt, er wolle nicht an seinem Platz bleiben, und werde durch Herrn Brenier ersetzt werden. Armand Lefebvre wird provisorisch in Berlin bleiben. Baroche oder

Morny werden binnen Kurzem Turgot im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ersetzen, und Letzterer wird an Stelle des Generals Aupick als Gesandter nach Spanien gehen.

Der General-Prokurator Dupin, der Präsident der gesprengten National-Versammlung, steht in seiner Stellung nicht fest. Man hatte im Elysee gehofft, er werde seine Entlassung geben; er hat sich aber noch nicht entschlossen, wiewohl man glaubt, daß er dieselbe nachsuchen werde.

Das „Journal des Debats" hat heute zum ersten Male wieder einen Leitartikel, worin es u. A. sagt: „Wir sind die Männer der Ordnung und der Regierung; wir wollen die Macht stark und geachtet, wir werden die Regierung niemals durch Schwierigkeiten behelligen. Was wir dem Ministerium sagten, das in seiner ursprünglichen Zusammensetzung unseren Beifall nicht hatte, werden wir auch dem jetzigen Ministerium sagen. Ja, wir werden ohne Zaudern die Maßregeln billigen, die es im Interesse der Ordnung und des öffentlichen Wohls ergreifen wird; ja, wir werden die Handlungen der Gewalt, nach dem Gesetz, die es selbst machen wird, diskutiren; wir lieben selbst die strengen Gesetze, wir fürchten nicht, es zu sagen, und nichts steht uns besser an, als frei zu sein in dem gezogenen Kreise der Gesetze." — Das Blatt freut sich über die Demission Palmerstons und giebt zu verstehen, daß der Empfang Kossuth's dieselbe beschleunigt habe, indem das österreichische Kabinet gedroht habe, strenge Maßregeln gegen die englischen Unterthanen zu ergreifen. Lord Palmerston soll eingesehen haben, daß er in der Antwort an die ungarische Deputation in den seiner Stellung angemessenen Grenzen nicht geblieben wäre, habe sich aber geweigert, dies offiziell anzuerkennen; in Folge dieser Weigerung habe Russell das Ministerium zusammenberufen, sei nach Windsor gereist und habe der Königin Lord Granville als Nachfolger vorgeschlagen.

Schweiz.

Basel, 24. Dezember. [Das Testament des Präsidenten Ludwig Napoleon Bonaparte], worin er seinen jüngsten Vetter Lucian Bonaparte zu seinem etwaigen Nachfolger bezeichnet, wurde hier anfangs für apokryph gehalten, wird aber durch neuere Berichte aus Paris bestätigt. Der Bezeichnete ist ein Bruder Peter Bonapartes, aber von entgegengesetzter politischer Gesinnung, als dieser, und von großer persönlicher Anhänglichkeit an die Person des Präsidenten. Bekanntlich waren schon die Väter beider Napoleoniden (König Ludwig von Holland und der republikanische Staatsmann Lucian Bonaparte) diejenigen Brüder des Kaisers, welche sich gegenseitig am meisten zugethan waren. (D.-P.-A.-Z.)

Großbritannien.

⁂ **London**, 26. Dez. [Der Rücktritt Palmerstons.] Die wahre Ursache des Ministerwechsels sei, wie Times vermuthet, aber nicht verbürgen will, folgende: Lord Palmerston beging einen Akt der Insubordination gegen den Premier. Lord J. Russell nämlich verlangte vom Elysée konstitutionelle Bürgschaften; diese an eine „hochgestellte Person in Paris gerichteten Mittheilungen" wurden von einem Organ Lord Palmerston's desavouirt und harmonirten ganz und gar nicht mit den vom Foreign office an den britischen Gesandten in Paris ergangenen Weisungen u. s. w. u. s. w. Was an dieser Version ist, wird die nächste Zukunft lehren. Seltsam stimmen dazu die Schlußworte der Times: „Wir erkennen die neue französische Regierung an, welcher Art sie auch sein möge, denn Frankreich allein liegt es ob, über sein politisches Schicksal zu entscheiden, aber" —— die Morning Post hat L. Napoleon bewundert und die Morning Post gehört zu den Anbetern Palmerston's, folglich mußte Lord J. Russell mit Lord Palmerston brechen. Wer das glaubt, ist sehr leicht selig zu machen.

Heute um 2 Uhr Nachmittag fand in Windsor eine Geheimrathssitzung (Privy Council) statt, welcher Lord Palmerston nicht mehr beiwohnte.

Lord Stanley, of Alderley, hat seinen Posten als Untersekretär im Auswärtigen Amt aufgegeben.

Ein kurzer Leitartikel des Globe hebt einen Brief aus Paris hervor, der von gestern Abends datirt ist, und in welchem es heißt: „Männer, die häufig ins Elysée kommen, behaupten in der positivsten Weise, daß die französische Regierung weder direkt noch indirekt zur Abdankung Lord Palmerston's das Geringste beitrug. Auch die Angabe wird geleugnet, daß Lord Normanby vom Foreign office die Weisung erhielt, von L. Napoleon Bürgschaften in Bezug auf seine künftige Politik zu verlangen. Lord Normanby hatte seit dem 2. Dezbr. keine offizielle Besprechung mit dem Präsidenten. Er war öfters bei ihm, aber nicht offiziell; und Alles deutete den Entschluß des Prinzen an, freundliche Beziehungen mit England zu pflegen."

Morning Post bleibt bei der ersten Version der Times als der einzig möglichen Erklärung des Ministerwechsels. „Lord Palmerston hat sich den Haß und das Mißtrauen der ältern Staatsmänner Europas" (d. h. der Staatsmänner von der alten Schule) „zugezogen," sagte das City-Blatt. „Ehrgeizige fremde Staatsmänner," entgegnet die Post, „hassen Lord Palmerston, weil sie England hassen, weil sie die Freiheit hassen . . Solcher Haß ist eine Ehre an sich, und eine Wohlthat in ihren Folgen . . Zum ersten Mal in der Geschichte Englands erlauben sich fremde Staatsmänner der englischen Nation ihre Minister vorzuschreiben . . Solche Erniedrigung wird England nimmer sich gefallen lassen . . Nicht das Schicksal eines Ministeriums oder einer Partei, sondern das große Prinzip nationaler Unabhängigkeit steht auf dem Spiele; und sicherlich, die Entscheidung der öffentlichen Meinung darüber wird bald erfolgen und energisch ausfallen."

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 29. Dez. [Aus dem Gemeinderath.] Nach Erledigung sämmtlicher für die heutige Sitzung angekündigten Vorlagen schritt die Versammlung zur Wahl des Präsidiums und des Bureaus für das nächste Geschäftsjahr. Der Vorsitzende beauftragte die Gemeindeverordneten Frank und Worthmann mit Vertheilung und Einsammlung, die Gemeindeverordneten Voigt und Klocke mit Eröffnung der Stimmzettel.

Es erfolgte zuerst die Neuwahl des Vorsitzenden, bei welcher 89 Stimmzettel abgegeben wurden. Von diesen erhielt der zeit. Vorsitzende, Justizrath Gräff, 52 Stimmen, der Gemeindeverordnete, Justizrath v. Görtz, 36 Stimmen und der stellvertreende Vors. Buchh. Aderholz 1 Stimme.

Herr Justizrath Gräff ist somit von neuem zum Vorsitzenden gewählt. Derselbe dankte der Versammlung für den theuren Beweis ihres Vertrauens und versprach es zu rechtfertigen, wenn ihm wie bisher die Unterstützung des Gemeinderathes zu Theil würde.

Die Abstimmung über den stellvertretenden Vorsitzenden ergab für Herrn Aderholz 66 Stimmen, für den Protokollführer Krug 5, für die Gemeindeverordneten Voigt 4, Dr. Kalkstein 3 und Dr. Grätzer 2 Stimmen. Die übrigen 4 Stimmen zersplitterten sich.

Herr Buchhändler Aderholz, welcher demnach neuerdings zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt ist, erklärte, daß er das Amt annehme und in gewohnter Weise fortführen werde.

Zum Protokollführer wurde Herr R.-A. Krug mit 45 Stimmen wieder gewählt. Nach anfänglichem Weigern nahm derselbe die Wahl an. Außer ihm hatte der Gemeindeverordnete Worthmann die meisten, nämlich 29 Stimmen, erhalten.

Schließlich wählte die Versammlung Herrn Landschaftssyndikus Hübner mit 57 Stimmen wieder zum stellvertretenden Protokollführer. Sein Gegenkandidat war der Gemeindeverordnete Reimann, welchem 19 Stimmen zufielen.

Breslau, 29. Dezember. [Raub.] Am 8. April d. J. Abends wurde der Fuhrmann Beyer aus Festenberg zwischen Hundsfeld und dem mirkauer Busche überfallen und beraubt. Als er Abends gegen 9 Uhr dort nach Oels zu fuhr, sprangen plötzlich 4 Kerls, welche sich zu beiden Seiten des Weges hinter den dort stehenden Pappelbäumen versteckt gehalten hatten, hervor. Beyer erhielt sofort mit einem dicken Knüttel einige heftige Schläge an den Hinterkopf und ins Gesicht, wurde demnächst vom Wagen heruntergerissen, ihm eine Pistole und ein Messer auf die Brust gesetzt, demnächst zu Boden geworfen, ihm der Pelz, den er an hatte, vom Leibe gerissen und 15 Thaler in baarem Gelde mit Gewalt abgenommen. Hierauf haben die Räuber, unter Androhung, ihn erschießen zu wolleu, wenn er sich weiter vertheidige, dem Beyer ein Packet mit Spezereiwaaren, so wie eine Kette vom Wagen genommen und sind mit ihrem Raube entsprungen. Beyer hatte, wenn auch nicht gefährliche, da er eine dicke ihn schützende Pelzmütze auf hatte, aber doch so erhebliche Verletzungen erhalten, daß er 14 Tage zu seiner Herstellung bedurfte. Gegenwärtig ist es gelungen, diese Räuber in 4 hiesigen Einwohnern zu ermitteln und sämmtlich zu verhaften. Es sind dies Personen, die schon früher vielfach bestraft worden sind und nicht nur dieses Verbrechen, sondern auch noch eine Menge anderer Verbrechen begangen haben. (Br. Anz.)

Breslau, 27. Dezbr. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender: Saske. Böhmer hält seinen Vortrag über Wesen und Bedingung der christlichen Erlösung.

Jede Erlösung hat das Vorhandensein von Fesseln zur Voraussetzung. Auch die christliche befreit von Fesseln, die in der Sünde und der aus der Sünde fließenden Schuld bestehen. Die Nothwendigkeit der Erlösung liegt darin, daß die Menschen mit Sünde und Schuld behaftet sind. Der Urgrund der christlichen Erlösung ist die heilige Liebe Gottes zu den Menschen (Joh. III. 16), die Vermittelung dagegen das sündlose Leben und Sterben Christi (Ephes. I. 7). Als vermittelte ist die Erlösung etwas Gegenständliches. Soll sie den Menschen zu Gute kommen: so muß sie aus dem Gegenständlichen übergehen in das Persönliche. Die Bedingung dieses Prozesses ist in der freien Geistesgemeinschaft, worin die Menschen mit Christo als Erlöser treten, zu suchen. Ohne solche Gemeinschaft bleibt die Erlösung eine blos gegenständliche Thatsache. Das neue Testament nennt diese Gemeinschaft Glaube an Christum, Joh. a. a. O. Der Glaube ist nur in dem Falle Wahrheit, daß er in der Umgestaltung des bösen Sinnes seine Voraussetzung (Mark. I. 15), in der Liebe zu Gott und den Nebenmenschen seine naturwüchsige Folge hat (1. Korinth. XIII. 1 ff.). Ist der Glaube von jener Voraussetzung und dieser Folge entblößt: so hat er das Gepräge der Falschheit. Der falsche Glaube ist ein werthloser, der wahre hingegen ein werthvoller.

An diesen Vortrag und an die Feier des entschwindenden Weihnachtsfestes, dessen innere Segnungen fortwirken, knüpft Weingärtners Vortrag über das Wechselnde und das Bleibende in der Kirche Christi an. Zeitabschnitte in unserem Leben fordern zur Erinnerung und Ueberlegung auf; auch der Wechsel des bürgerlichen Jahres. Die Kirche hat zwar ihren eigenen Jahreswechsel; aber mit ihrer Bestimmung zur Gestaltung des Gottesreiches auf Erden tritt sie in das Weltleben wirkend und davon berührt hinein, und so mahnt uns der Wechsel in der bürgerlichen Zeitrechnung auch zur Betrachtung, was in ihr wechsele und was bleibe. Sie wird bei dieser Betrachtung nicht blos vom reformatorisch-symbolischen Standpunkte, auch nicht vom idealen, sondern als die Gemeinschaft aller getauften Bekenner Christi zu fassen sein. In dieser ist Manches, das wechseln muß, weil es überhaupt nie in ihr hätte vorhanden sein sollen; so wenn aus dem Judenthume und Heidenthume Ansichten und Gebräuche herübergenommen worden, welche der reinen Auffassung des Evangeliums zuwider sind, wenn neue Mißbräuche, anstößige Einrichtungen im Gottesdienste aufgekommen, wenn man der Kunst im Gottesdienste eine falsche Stellung gegeben, wenn man die Gewissen willkürlich gebunden, wenn man die Leitung kirchlicher Angelegenheiten in ungeeignete Hände übergeben hat, oder die Leiter dieser Angelegenheiten ihr Ansehen gemißbraucht haben. Manches ist zum Anderen dem Wechsel unterworfen, weil es nur in einer gewissen Zeit unter den gegebenen Verhältnissen an seiner Stelle war. So wird die von dem Bildungsstande einer Zeit bedingte Auffassung der christlichen Lehre in ihrem evangelischen Inhalte unberührt, das der Zeit Angehörige auch in der Zeit verlieren; — was man zeitgemäß im Gottesdienste hier oder da eingerichtet, wird unter anderen Umgebungen und Bedingungen durch Zeit- und Zweckgemäßeres ersetzt werden; — die für Zeiten geringeren Bildungsstandes oder schwierigerer Lage angemessene Verfassung der Kirche wird in anderen Zeiten einer besseren weichen müssen. — Was aber bleibt dann fest? Daß Göttliche, echt Christliche und Evangelische und darum Ewige. Das ist der Grund, ohne welchen kein anderer gelegt werden kann, Christus, der nicht zu stürzen, an dessen Stelle auch kein Ersatz zu setzen ist; es ist ferner die göttliche Wahrheit, das lautere Gotteswort und in ihm das wahre Licht, der rechte Trost, die echte Kraft; es sind die Mittel der göttlichen Gnade in Gebet, christlicher Gemeinschaft und den von Christo eingesetzten Sakramenten; es sind die in Herz und Leben mächtigen Gaben des heiligen Geistes; es ist Alles, was die Christenheit mit dem Vater im Himmel verbindet durch Glaube, Hoffnung, Liebe. Die helfende Liebe erweise sich auch in uns mit dem Glauben vereint. — Hieran schlossen der Vortragende und der Vorsitzende die Bitte um Gaben bei der stattfindenden Sammlung für den Bau einer evangelischen Kirche in Zobten. — Nächste Versammlung Dienstag den 6. Januar 1852; in ihr Vorstandswahl.

---

§ **Breslau**, 29. Dezbr. [Festball der konstitutionellen Bürger-Ressource.] Schon am zweiten Weihnachtsabend begannen die Maskeraden und Redouten, als stünden wir mitten im Faschingsjubel. — Auch dies ist ein Zeichen der Zeit. — Wem in seiner eigenen Haut nicht mehr ganz wohl zu Muthe ist, der schlüpft bei der ersten besten Gelegenheit in ein fremdes, kostbares Maskenkostüm. Wie stolz gebehrdet sich alsdann der schäbige Alltagsmensch in dem geliehenen Glanze eines edlen Ritters oder erlauchten Fürsten, während seine Donna sich in dem geborgten Flitter einer spanischen Grandezza oder altfranzösischen Hofdame gefällt. So gehts im Kleinen wie im Großen. Bei der großen Völker-Redoute herrscht auch das strengste Maskenrecht, und der „kleine Neffe" spielt ungenirt den „großen Onkel." — Doch zur Sache!

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 361 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 30. Dezember 1851.

(Fortsetzung.)

Der dritte Feiertag wurde von der hiesigen konstitutionellen Bürger-Ressource durch einen solennen Festball begangen. Die Ausstattung des Lokales ließ die rauhe Jahreszeit völlig vergessen. Man tanzte unter rankenden Epheulauben, über welchen herkömmlicher Weise das preußische wie das breslauer Banner wehten. Mitten im Saale ragte ein stattlicher Christbaum hervor, dessen Aeste mit den niedlichsten Attrappen wie mit den ansehnlichsten Festgeschenken beladen waren. Als die mannigfach verschlungenen Touren des Cotillons ihren Anfang nahmen, erstrahlte der Weihnachtsbaum im herrlichsten Lichtglanze, welcher die holden Tänzerinnen gleich buntem Sternenschimmer aus saftigem Tannengrün anlächelte. Im Hintergrunde prangte eine mächtige Sonne, von den Strahlen unzähliger Lampen kunstvoll gebildet.

Die freudige Ueberraschung der Tänzerpaare war groß, alle gewannen. Durch die umsichtsvollen Anordnungen des Festkomitees, bestehend aus den Herren Friedrich, Döhring, Leuttner, Voigt und Weinert, war nicht nur für geschmackvolle Ausführung der Tänze, sondern auch für Erfrischungen jeglicher Art auf's Beste gesorgt. — Während der Pause überließ man sich den Freuden der Tafel, der Wein floß in Strömen, und eine fröhliche Tischmusik würzte das Mahl. So verstrich das Fest unter lebhaftem Frohsinn bis an den frühen Morgen; der Tanz endete gegen 3 Uhr.

Die Redoute, welche am zweiten Feiertage im „König von Ungarn" stattfand, zählte etwa 30 Paare, dagegen war der maskirte und unmaskirte Ball im Café restaurant recht zahlreich besucht. Die Kavallerie-Quadrille, von den Mitgliedern des Corps de Ballet, unter Leitung des Herrn Hasenhut ausgeführt, verursachte allgemeine Heiterkeit. Sehr empfehlenswerth finden wir einen Vermerk auf der Weinkarte, durch welchen der unternehmende Wirth sich um seine Gäste verdient gemacht hat. Danach stellt es Herr Goldschmidt jedem Gaste frei, die von Kellnern verabreichten Weine, welche ihm nicht munden, entweder zurückzugeben oder gegen bessere zu vertauschen. Ein nachahmenswerthes Beispiel für alle Tanz- und Speisewirthe!

Lähn, im Dezember. [Ein Bergsturz], wie der ganz kürzlich in Nr. 352 dieser Zeitung von hier aus erwähnte, ist etwas so Seltenes und Außerordentliches, daß Ref. voraussetzt, es werde vielen Lesern inner- und außerhalb der Provinz eine noch genauere Beschreibung desselben und nachträgliche Ergänzung jenes Berichts nicht unwillkommen sein. Der fragliche, weiße Sandstein-Bruch gehört der Stadt. Er ist südlich gelegen. Seinem Gefüge nach gehört er mehr zur weichern Sorte; das feinkörnige Material zeichnet sich aber aus durch sein schönes Aussehen, wenn es unter geschickter Hand verarbeitet ist. Zeugniß hiervon geben die Thürmchen und Spitzen auf dem Erdmannsdorfer Schlosse unseres kunstsinnigen Königs, auf der Häusler'schen Weinhalle zu Hirschberg, und vieles andere sehr Wohlgefällige da und dort. Der Abraum, welcher bei Bearbeitung der gebrochenen Steine an Ort und Stelle entsteht, ist vor demselben hier, wie in der Regel bei jedem Steinbruche, aufgeschüttet worden seit Jahrzehenden, vielleicht seit Jahrhunderten. Die Aufhäufung mochte wohl mehrere tausend Centner betragen. Man pflegt diesen Abraum, nicht unbezeichnend, die Werfte des Steinbruches zu nennen. Am Abende des 9. d. M. zwischen 7 und 8 Uhr vernahmen die Bewohner des eine Viertelstunde davon entfernten Waltersdorf ein donnerähnliches Tosen und Rasseln, das kurze Zeit darauf sich wiederholte. In diesen Augenblicken war jener ganze, gewaltige Schober den steilen Berg hinab gerutscht, und hatte sich über das, was er auf seinem Wege fand, etwa 700 Schritt weit, wie ein Lavastrom ergossen. Der berichtende Augenzeuge hat den Vesuv in dessen Zorne selbst gesehen, und folglich ein Urtheil darüber. Der bergab sich wälzende Steinstrom riß Erdboden sammt den darauf stehenden Bäumen mit sich, und verschüttete eine reizende Wiese des schönen Thales gänzlich. Eine Unzahl Bäume von einer Stärke bis 1½ Fuß liegen umgebrochen da, hingestreckt wie Strohhalme, die unter der Sense gefallen sind. Mehrere Bäume sind, mitten im Aufruhre des Elements, mannhaft aufrecht stehen geblieben, nur nothgedrungen ein paar hundert Schritte weit fortgerutscht. Ihr Boden, in welchem sie eingewachsen sind, ist derselbe geblieben. Als muthmaßliche Ursache möchte Folgendes vielleicht Geltung gewinnen. Die Unterlage des Berges besteht in einer Thonschicht. Der anhaltende, durchdringende Regen, die seit Monaten nasse Witterung hat dieselbe erweicht. Eine Unmasse von Schnee, vielleicht mehrere hundert Centner im Gewichte, hat in diesem, in einer Biegung des Berges gelegenen Steinbruche sich aufgethürmt gehabt. Das mit aller Heftigkeit so plötzlich hereinbrechende Thauwetter hat den ganzen Riesenklumpen gelöst, und den Abrutsch erzeugt. Das gewaltige Spühlen nach abwärts zwischen der obern und tieferen Schicht mußte natürlich eine Trennung beider bewirken. Der Annahme unterirdischer Gewässer bedarf es nicht zur Erklärung des Phänomens. Merkwürdig bleibt es hierbei, daß die bezeichnete Quelle, „der Kienborn" genannt, welche, 150 Schritt unter dem Steinbruche entspringend, stets ungemein klares, reines, selbst im heißesten Sommer kühles Wasser spendet, jetzt nicht nur an einem andern Orte, sondern auch dreimal so stark sprudelt, als vor dem Sturze. Das dadurch entstehende Bächlein mündet in den nahen Bober. Auf dem Plateau der Arbeitsstelle, wo die Hütte für die Arbeiter unverrückt und unversehrt steht, sieht man noch viele Sprünge. Schon haben mehrere kleine Nachfälle dem großen Falle es nachgemacht. Noch mehrere stehen in Aussicht. Jetzt lässet es sich noch gar nicht berechnen, wie Viel nachträglich sich noch eine Motion machen werde. Das Ganze gewährt den Anblick eines terrestrischen Revolutionchen. Gigantenarbeit. Der Weg, welchen die Werfte zurückgelegt hat, mag etwa 600 Schritte betragen. Nur eine Buche hat dem furchtbaren Stoße widerstanden. Kräftig und ungebeugt blickt sie in stiller Erhabenheit auf die Zerstörungen rund um sie her, wie der echte Weise, der ruhig steht, wenn Alles wankt und weicht. Bloß die Rinde des Stammes hat hin und wieder durch die anprallenden Steinmassen einigen Schaden gelitten. Die Fläche der verschütteten Wiese beträgt einige Morgen. Durch den stürzenden Abraum ist eine Thonschicht aufgedeckt worden, deren Mächtigkeit jetzt noch nicht sich abschätzen läßt, und erst bei günstigerer Jahreszeit untersucht werden kann. Wäre diese Thonschicht ein bedeutendes Lager, geeignet, eine Ziegelei dort anzulegen, so dürfte die Stadt Entschädigung darin finden für den Verlust jener Wiese und des Theiles Forst, der, gänzlich verschwunden, in ein Steinmeer sich verwandelt hat. Die ganze Umgegend in ihrer Gebirgs-Formation gehört den tertiären Bildungen an. Meist findet sich Schiefer, Sandstein, Thonschicht, jüngerer Kalkfelsen und Gerölle. Nur hier und da haben ältere, härtere Steinmassen, wie Grünstein, Basalt und Porphyr als kleine Kegel aus der Tiefe der Erde ihre Häupter erhoben. Der Sandstein enthält Muschel-Gebilde und mancherlei andere Formen von Seethieren. Glücklicherweise ist kein Menschenleben bei der erwähnten Katastrophe verloren gegangen. Die Gegend des Bergsturzes ist sehr einsam. Die Stein-Arbeiter hatten wegen des Abends den Ort längst verlassen. E. a. w. P.

⊙ **Glaz**, 27. Dez. [Wahl des Kirchenraths. — Feuer.] Heute Vormittag 9 Uhr fand auf Grund des allerhöchsten Erlasses vom 29. Juni 1850 in hiesiger evangelischen Garnisonkirche die Wahl des Kirchenrathes statt. Die Einladung hierzu war vorschriftsmäßig durch dreimaliges Ablesen von der Kanzel, Anschlag an den Kirchenthüren und Insertion in den beiden hiesigen Lokalblättern, also in einer Weise erfolgt, die eine allgemeine Kenntniß wohl mit Recht voraussetzen läßt. Demohnerachtet war auch hier hinreichend Grund genug zu der schon zum öftern ausgesprochenen Klage über Mangel an Interesse am Gemeinwohl, sei es nun kommunales, kirchliches oder staatliches. Von der aus gegen 400 wählbaren Mitgliedern bestehenden Gemeinde waren 30 in Person erschienen und 6 durch Vollmacht vertreten. Nach Absingung eines Liedes wurden die Kirchthüren geschlossen und durch Herrn Superintendent Schmaltz eine kurze Ansprache, die Wichtigkeit des vorzunehmenden Aktes betreffend, an die Versammelten gehalten. Hierauf wurde in der Sakristei der eigentliche Wahlakt vorgenommen, der unter Leitung des Superintendenten und des für das königliche Patronat verordneten Landraths Herrn Freiherrn von Zedlitz-Neukirch in vorgeschriebener Form vor sich ging. Aus der durch das königl. Konsistorium bestätigten Kandidaten-Liste wurden gewählt: für den Stadt-Bezirk: die Herren Schneidermeister Prause, Uhrmacher Hommel und Kantor Pruschinsky, für den Land-Bezirk: die Herren Inspektor Lobe in Ullersdorf und Freiherr Theodor v. Zedlitz-Neukirch auf Pischkowitz. Erstere 3 erklärten sofort sich zur Annahme bereit; bei den beiden letzteren mußte es dem Vorstande überlassen werden, die schriftliche Annahme einzuholen. Nach Vorlesung des Protokolls wurde hierauf die Verhandlung geschlossen und die Versammlung entlassen.

Am Sonntage während des Vormittag-Gottesdienstes entstand in Schönwalde bei Silberberg Feuer, durch welches 15 Possessionen, 5 Bauergehöfte und 10 Gärtnerstellen abbrannten. — Am Montage brannte in Lomnitz bei Habelschwerdt eine Häuslerstelle ab.

[Notizen aus der Provinz.] * Reinerz. Nachdem der Gemeinderath sich vollständig konstituirt hatte, schritt er am 19. d. M. zur Wahl des Gemeindevorstandes. Zum Bürgermeister wurde einstimmig Herr Sandmann gewählt, welcher diese Stelle zuletzt interimistisch verwaltet hatte. Zum Beigeordneten der bisherige Rathmann Herr Klofetius; ferner zu Schöppen die HH. Gottwald, J. Wiehr, L. Vincenz, K. Welzel. Die Verwaltung unserer städtischen Angelegenheiten ist mit nicht wenigen Schwierigkeiten verknüpft, da Reinerz auch ein ziemlich besuchter Badeort ist, dessen Angelegenheiten gewöhnlich ebensoviel Thätigkeit als Umsicht erfordern.

⊙ Görlitz. Des berühmten Tenoristen Tichatschek Auftreten auf unserer Bühne vor den Feiertagen, ist mit dem größten Beifall aufgenommen worden. Es war nur zu bedauern, daß ihn während des Vortrages der Piece „Stradella" ein böser Schnupfen zu plagen schien, der mehre Töne ganz ins Stocken gerathen ließ. Die Arie aus dem „Templer und die Jüdin" mußte er dagegen wiederholen. Nächstens werden wir auch hier das Birch-Pfeiffersche „Wie man Häuser baut" wiedersehen, sowie den „Berggeist Rübezahl". Auf den 1. Januar wird „Friedrich der Große im Kloster zu Kamenz" zum erstenmal gegeben werden. — Während der lebendigen Tage des Christmarktes, wo alle Welt kaufte und verkaufte, ist Vieles verloren gegangen und gefunden worden. Unter den verlorenen Gegenständen befinden sich zum Glück nur Taschentücher, Hunde, Handschuhe und Geldbeutel mit geringem Geld-Inhalte. — Hätten wir einen Verein gegen Thierquälerei, so dürfte vielleicht die nicht lobenswerthe Sitte, öffentlich zum „Schweinschlachten," einzuladen, schon längst abgeschafft sein. Man begreift nicht, wie es Vergnügen gewähren kann, die letzten Zuckungen eines sterbenden Thieres mitanzusehen, und die gellenden Todesseufzer mit anzuhören. Dagegen ist eine Einladung, Morgens zum Wellfleisch und Nachmittags zur warmen Wurst (versteht sich mit Sauerkraut), nicht zu verachten.

= Lüben. Die Wahlen für den neu zu errichtenden Gemeinderath finden hier am 8., 9. und 10. Januar auf dem Rathhause statt. — Ferner ist die neue Einkommensteuerstolle für das Jahr 1852 in dem hiesigen Kämmereilokale ausgelegt. Selbst in dem Falle einer Reklamation wird diese Steuer nach dieser Rolle vorläufig bis zum 15. eines jeden Monats spätestens erhoben werden, falls die Steuerpflichtigen nicht eine Vorausbezahlung auf mehre Monate vorziehen sollten. Sollte eine Reklamation für begründet erfunden werden, so wird natürlich das Zuviel der erhobenen Steuer zurückgezahlt, und die Steuer nach der endgültig befundenen Einschätzung erhoben werden.

\# Goldberg. Den armen Kindern der hiesigen katholischen Schule ist eine erhebende Weihnachtsfreude bereitet worden. Im Ganzen wurden 68 Kinder beschenkt, von denen 32 neue Schuhe erhielten.

△ Jauer. Der hiesige Gesangverein entwickelt eine sehr lobenswerthe Thätigkeit. Nicht nur daß er fleißig seine Uebungen abhält, sondern er veranstaltet auch von Zeit zu Zeit musikalische Unterhaltungen, die uns manchen lieben und werthen Genuß gewähren. So wird er Dinstag den 30. d. M. ein Konzert im „Deutschen Hause" veranstalten, bei welchem auch „der Bergmannsgruß" von Annacker zur Aufführung kommen wird.— Jauer ist die Stadt der geselligen Vereine und Kränzchen. Außer den zahlreichen Gesellschaften ohne besondern Namen haben wir „Schützenkränzchen," „Kränzchen für Selbstständige," „Kränzchen für junge Leute" ꝛc. ꝛc. und zum Schluß einen „Wein-Abend mit Flügelmusik." Wer einen so romantischen „Wein-Abend" mit durchleben will, zahlt 5 Sgr. Eintrittsgeld; er erhält eine Flasche Wein von bester Qualität und kann sich die Musik dazu mit einem Paar fei-

ster Gänseflügel nach Belieben machen. Das ist gewiß alles Mögliche, was der Deutsche nur fürs Geld verlangen kann, und wollte Ihr anderweitiger Referent irgend einmal einen solchen „Wein-Abend" besuchen, so wird er gewiß nie mehr über die Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse am hiesigen Orte klagen.

Sprechsaal.

M. **Breslau,** 29. Dezbr. [Eine vernünftige Art des Fleisch-Verkaufs thut uns Noth!] In Folge meines Artikels in Nr. 349 d. Ztg. hat sich in Nr. 352 die Stimme eines denkenden und erfahrenen Landwirthes vernehmen lassen, welcher nicht nur mit mir die dringende Nothwendigkeit der Einführung einer vernünftigen Art des Fleisch-Verkaufs anerkannte, sondern auch mit vieler Sachkenntniß einen Vortheil nannte, der mir entgangen war und welcher aus einer rationellen Methode des Fleisch-Verkaufs unmittelbar hervorgeht. Dieser Vortheil besteht darin, daß die unbemittelten Klassen weit weniger andere Nahrungsmittel, namentlich vegetabilische Stoffe, verzehren werden, je mehr sie durch niedrige Preise in den Stand gesetzt sind, Fleisch zu konsumiren. Dieser sehr beachtenswerthe Vortheil gründet sich auf die Erfahrung, daß die Fleisch-Konsumtion weit schneller nährt und sättigt, als die Konsumtion von Gemüsen rc. rc., und daß daher die ärmeren Klassen, je leichter sie Fleischkost erlangen können, um so weniger genöthigt sind, große Massen von Gemüse (hauptsächlich Kartoffeln) zu konsumiren, welche zur Stärkung und Ernährung des Körpers nothwendig sind.

Aus diesem wichtigen Umstande gehen nun abermals zwei sehr heilsame Folgen hervor. Die erste und gewichtigste ist:

daß den ärmeren, d. h. namentlich den arbeitenden Klassen, es möglich gemacht wird, sich wohlfeiler und leichter den Lebensunterhalt zu erschwingen, und die zweite fast eben so gewichtige:

daß ihnen eine nährendere und gesündere Kost zugänglicher gemacht wird.

Es ist so viel geschrieben und auch gethan worden, die bedauernswerthe Lage der unbemittelten und ganz bedürftigen Klassen, ja des gesammten Proletariats zu erleichtern, wir haben tausende von Vereinen, die zu diesem Endzwecke zusammengetreten sind, und doch vermag man die Noth und die Dürftigkeit nur lokal und temporär, d. h. stellenweise und für kurze Zeit, zu mildern, hier aber wird ein Mittel geboten, durch dessen Anwendung man mit einem Schlage einen großen Theil der Einwohnerschaft, von dem sogenannten kleinen Bürger an bis zum allerärmsten Tagearbeiter hinab, in eine bessere Lage versetzt. Es wird hier nicht lokal und temporär, sondern durchgreifend durch alle Klassen des Proletariats und fortdauernd geholfen, es wird nicht nur Millionen Menschen die Erschwingung des Lebens-Unterhalts erleichtert, sondern auch die Ernährung des Körpers auf eine gedeihlichere, die Gesundheit mehr fördernde Bahn, geleitet.

Der Segen, der sich an die vorgeschlagene Maßregel knüpft, ist in der That so umfassend und tiefgreifend, daß er vielleicht Manchem als chimärisch erscheinen dürfte. — Wenn das wirklich sich so verhielte, dürfte Mancher sagen, warum wäre man nicht schon längst zu diesem Mittel geschritten? Warum hätte man sich so vielseitig und mit Aufbietung aller Kräfte bemüht, zahlreiche Vereine hervorzurufen, die doch nur das Elend und die Dürftigkeit höchst unvollständig zu mildern (nicht zu heben!) vermögen, während sich hier ein Mittel darbietet, welches ohne jede Mühe, ohne jedes Opfer die ganze Klasse des Proletariats mit einem Male einer großen Last enthebt? — Und doch ist es nicht anders. Wie oft im Leben unterziehen wir uns nicht Mühseligkeiten und Lasten, die wir nur deshalb nicht abweisen, weil eine hundertjährige Gewohnheit uns die Augen blendet. Ein ungetrübtes, scharfes Auge erkennt diese Verblendung, eine rasche Hand zerreißt die bergende Hülle, und wir staunen darüber, daß ein so kostbares Gut so lange Zeit und so nahe unseren Augen dennoch verborgen und unbenutzt bleiben konnte. Ja wir mißtrauen anfänglich sogar der Größe des gewonnenen Segens, allein deshalb, weil wir desselben so ganz ohne jede Mühe theilhaftig geworden sind. — So verhält es sich auch mit der in Rede stehenden Maßregel der Einführung einer vernünftigen Art des Fleisch-Verkaufs. Wir werden die ungeheuer weitgreifenden wohlthätigen Folgen erst dann recht erkennen, wenn die Einrichtung ins Leben getreten sein wird. — Und in der That, wohl dürfte sich eine Behörde, oder eine Korporation, oder eine Gesellschaft sich schwerlich ein größeres Verdienst mit leichterer Mühe um Tausende und abermals Tausende der Mitbürger erwerben, als diejenige, welche in ihrer Gemeinde die Einrichtung durchsetzt, daß das Fleisch je nach Maßgabe seiner Güte zu verschiedenen Preisen verkauft wird.

Die Vernunft fordert diese Einrichtung, denn es ist unvernünftig, das Schlechte eben so theuer als das Gute zu bezahlen.

Die Menschlichkeit fordert es, denn Tausenden und abermals Tausenden wird dadurch eine unberechenbare und dauernde Wohlthat erzeigt.

Die Gerechtigkeit fordert es, denn es ist ungerecht, daß der Unbemittelte und Arme das schlechte Fleisch eben so theuer, und unter Umständen noch theurer bezahlen soll, als der besser Gestellte das gute Fleisch.

Deshalb kann der Verfasser nicht unterlassen, im Namen aller unbemittelten und armen Mitbürger, namentlich aber der arbeitenden Klassen, an die städtischen Behörden, oder an die zahlreichen Korporationen und Vereine Breslaus, oder auch an jeden Einzelnen, der den nöthigen Einfluß und die Mittel hat, die Bitte zu richten, mit Ernst und Eifer an die Verwirklichung der vorgeschlagenen Maßregel zu gehen. Wahrlich, verkündet auch kein Riesendenkmal von Erz oder Marmor ihr Verdienst um die Mitbürger, der Jubel von Tausenden, die sich einer wohlfeileren und nahrhafteren Kost erfreuen, wird ihnen besser und lauter danken, als jene Ehren-Denkmäler, und dieser Dank wird dauernder sein, als die Inschrift von Erz, denn er wird ertönen, so lange diese segensreiche Einrichtung besteht, d. h. so lange es Menschen giebt.

Der Verfasser hat, seitdem er diese Maßregel in Vorschlag gebracht, d. h. seit etwa 3 Monaten, in den mannigfachsten Kreisen diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, und überall die lebendigste, ja mitunter begeisterte Zustimmung zu dem Vorschlage gefunden. Jedermann war von der Vortrefflichkeit desselben überzeugt und wünschte dessen Einführung von ganzem Herzen. Dafür spricht auch, daß sich in der Presse nirgends auch nur der leiseste Widerspruch erhoben hat.

Der Ausführung dürfte sich ebenfalls, zeigt man nur den rechten Ernst, nicht die geringste Schwierigkeit in den Weg stellen. Faßt der Gemeinde-Vorstand oder der Gemeinderath nach sorgfältiger Berathung den Beschluß, daß die Einführung dieser heilsamen Einrichtung nothwendig sei, so bedürfte es nur der Niedersetzung einer Kommission, welche sich über die zweckmäßigste Art der Einführung verständigte und mit der Schlächter-Zunft in Einvernehmen setzte, um das Berathene und Beschlossene sofort ins Leben treten zu lassen. Ein Widerspruch von letzterer ist durchaus nicht zu besorgen, da die vorgeschlagene Maßregel keineswegs einen Nachtheil, vielmehr eher Vortheile für sie verspricht. Die Kommission aber hätte nur nöthig, für ein günstiges Resultat ihrer Berathungen sich mit den Broschüren, welche diesen Gegenstand behandeln, bekannt zu machen, oder über das ganze Verfahren des Fleisch-Verkaufs in England an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, was keinesweges mit vielen Umständen und Kosten verknüpft sein dürfte. Und wollte man Letzteres, als zu weitläufig, vermeiden, so ließe sich nach des Verfassers Ansicht sehr leicht eine Skala der Verkaufs-Preise des Fleisches finden, die, unseren Zuständen und Verhältnissen vollständig angemessen, nach folgenden Grundsätzen bestimmen:

I. Die höchsten Preise werden bezahlt für Fleisch von dem Schlachtvieh bester Sorte.
II. Die niedrigsten Preise für Fleisch von dem Schlachtvieh schlechtester Sorte.
a) die edleren und besseren Fleisch-Theile beider Sorten (sowohl vom guten als schlechten Schlachtvieh) werden höher bezahlt, als das Fleisch von den schlechteren Theilen des Stückes.
b) Das Fleisch, dessen Beschaffenheit es erlaubt, daß es von Knochen, Sehnen, Adern rc. gereinigt werden kann und dann wirklich auch von diesen schlechten Bestandtheilen befreit worden ist, wird höher bezahlt als das Fleisch, welches mit diesen Substanzen verkauft werden muß.

Wir haben hier eine Skala, welche 6fach verschiedene Preise des Fleisches bedingt, eine Verschiedenheit, die unseren Verhältnissen vollkommen genügt, und, wie dem Verfasser scheint, durchaus naturgemäß ist. Die weiteren Verschiedenheiten und Feinheiten dürfen wir getrost der Praxis überlassen. — Möchte es nur recht bald zur Praxis kommen.

(Ueber den Einfluß, welchen diese Maßregel auf die Landwirthschaft ausüben muß, wird sich der Verfasser in der nächsten Nr. d. Ztg. einige Bemerkungen erlauben.)

G. Reiseskizzen aus Süddeutschland.

IV.

Die Revolution in Tirol.

Wir erzählten von der Natur und den Menschen; jetzt kommen wir zu einem dritten Dinge, das diesen beiden erst eine Geschichte gegeben und das man dennoch so oft als unnatürlich und unmenschlich aus dem Zusammenhange mit beiden hinausleugnen möchte, — zur Revolution, deren Schicksale in Tirol im Jahre 1848 hier ihr eigenes Kapitel haben sollen. Freilich können wir aus jener Zeit nur berichten von der Revolution, wie sie dort eben nicht war. Hier, wie in manchen andern Ländern, scheint erst nach dem Jahre 1848 die wirkliche Revolution begonnen zu haben, die von Vielen so freudig und getrost als Reaktion begrüßt wird.

Bei aller der besprochenen Besonderung der tiroler Stämme ist ihnen allen, wie den Bergvölkern zumeist, ein in sich gekehrtes, träumerisches Wesen gemeinsam, das der Grund ist für eine eben so innige als starrgläubige Frömmigkeit. Meist sitzen sie auf einsamen Gehöften, wo ihre Denkthätigkeit von der Nothdurft des Lebens in Anspruch genommen und von keiner Berührung mit der Außenwelt zur Sichtung und Prüfung angeregt wird; die Natur verweist das Gemüth mit ihrer demüthigenden Uebergewalt auf die Hilfe eines höheren Wesens und bereichert durch ihre Wunder die Phantasie mit einer Fülle mächtiger Bilder; eine südliche Sonne erhitzt das Blut und die Einbildungskraft, während zugleich der germanische Charakter in seiner ursprünglichen Einfachheit und Schroffheit sich erhalten hat. Man mag in dieser Treue gegen den Kaiser, in diesem Glauben an die Pfaffen immerhin bornirten Positivismus und eine komplette Krankheit, so wie in diesem unserem Urtheile selbst pyramidal bornirten Retrospektivismus sehen, es ist doch in diesem Volke wenigstens ein Kern, ein unangetastetes Naturell, ein unverdorbenes Gemüth, mit einem Worte ein „Charakter," der sich selbst treu bleibt, auf den man bauen und sich verlassen kann. Ob jemals die Aufklärung, welche triumphirt, wenn der Bauerknecht mit den unverstandenen Phrasen eines republikanischen Wühlerkatechismus sich für souverän erklärt, es zu solcher geschlossenen Kraft, solchem sittlichen Zusammenhalt bringen wird, ist eine Frage, deren Bedeutung nur Der bei Seite schieben kann, der das Heil der Zukunft in dem Sprengen der Gemeinsamkeit und der Isolirung des Individuums zu erblicken vermag. Wir halten gewiß nicht die Pfaffen- und manche andere Herrschaft in Tirol für eine segensreiche und werden hier eben nachweisen, wie sie sich durch eigne Thorheit ihren Grund untergraben hat; aber darauf konnten wir bei diesem Beispiel hinzuweisen nicht unterlassen, daß nur da, wo mit der befreienden Entwickelung des Volkes jener Kern eigenen Wesens unangetastet bleibt, ein Bau errichtet werden kann, der nicht auf Sand gegründet ist.

Die Geistlichkeit war es, die bis jetzt fast ausschließlich die geschichtliche Entwickelung Tirols in Händen gehabt hat. Im 16. Jahrhundert hatte sie jede Spur der neuen Lehre vertilgt; den Reformen Josephs II. drohte sie mit einer Empörung; zu den Erhebungen der 90r Jahre und von 1809 feuerte zunächst der Gedanke an, daß es in den Franzosen auch den Unglauben von den Bergen der Heimat fern zu halten gelte. Als der Preßburger Friede (1805) Tirol an Baiern brachte, war es vorbei mit dem Einflusse des Klerus auf die Regierung, so wurde diese dann als ketzerisch verschrien und gegen sie für das angestammte Pfaffen-freundliche Kaiserhaus der Aufstand provocirt. Nur die Abgeschlossenheit, die Unkenntniß über die deutschen Zustände und kurzsichtige Selbstüberschätzung ließ das aufgeregte kleine Land, aufgegeben von seinem Kaiser, den Kampf unter dem passeyrer Sandwirth gegen den Welteroberer wagen.

Bis 1848 blieb es beim Alten. Liguorianer und Jesuiten hatten mit den Schulen die Geistesrichtung des Volkes in den Händen und die Gewalt der gesammten Geistlichkeit war stark genug, das Volk von seiner ursprünglichen Lebenslust zu bigotter Frömmelei zu zwingen.

Als nun mit dem Patent vom 15. März 48 die Revolution auf ihrer Rundreise um die Welt auch an die Felsenthore Tirols pochte, da witterte man Arges und zauderte sie einzulassen. Nationalgarde, Preßfreiheit, Constitution standen nicht im Conversationslexikon des Alpenbewohners; den Commentar dazu machte das mannigfach, zum Theil wohl übertrieben ausgemalte Bild der Kapitale, die an sich nicht gerade im Geruch der Heiligkeit stand. Man erinnerte sich wieder an die gotteslästernden Franzosen und meinte, es sei wohl wieder auf den Umsturz der Religion abgesehen.

Seltsamer Weise mußte es ein Hirtenbrief des Bischofs von Trient sein, der das erste Vertrauen auf die neuen Ereignisse erweckte. Es hieß darin nämlich: „nur im Vereine mit der katholischen Religion kann die wahre bürgerliche Freiheit feste Wurzeln fassen und gedeihen.“ Der für die Tiroler wichtige Schluß daraus war der: also kann die Religion auch mit der bürgerlichen Freiheit gedeihen, und nun endlich konnten die Liberalen, deren es namentlich in den Städten auch hier wie in jedem Lande gegeben hatte, mit ihren Wünschen hervortreten. Sie waren wahrlich bescheiden genug und bezogen sich alle nur auf die heimatliche Landschaft, bis auf den österreichischen Gesammtstaat ihren Blick nicht richtend. Die alten, 1816 zuletzt bestätigten Landstände wollte man beibehalten, nur die Wahlberechtigung des Bürger- und Bauernstandes vermehren, die landesfürstliche Bestätigung der Gewählten aufheben und Oeffentlichkeit der Verhandlungen einführen; ferner verlangte man, was noch jetzt der sehnlichste Wunsch aller Industriellen dort ist, den Anschluß an den Zollverein und den wirklichen aufrichtigen Eintritt in den deutschen Bund.

Die klerikale Partei schien anfangs großentheils damit einverstanden zu sein, bald aber erhob sie auch gegen diese mäßigen Forderungen und die Personen, die sie gestellt, ihre Ketzereien. Namentlich war „die Religionsfreiheit“, die im paritätischen Baiern und evangelischen Preußen, um von der Polizeigewalt befreit zu werden, das Losungswort der Katholiken war, hier das Stichblatt der Hetze für dieselbe Partei.

Indessen stand Wälschtirol schon in hellem Aufstand. Die Bauern stürmten die Finanzwachen, vertrieben die Beamten und hißten die italische Trikolore auf; überall gab es Ovationen für Pio Nono. Er hatte Anfangs die Ereignisse der letzten Monate für „mehr als Menschenwerk“ erklärt und selbst die dreifarbigen Fahnen geweiht; er hatte einen Sturm hervorgezaubert, aber er war nur der Zauberlehrling: der Geist, den er beschworen, war gewaltiger, als er gewollt, und ihn zu bannen, mußte er ein fremdes Volk sich zum Meister rufen.

Die Wälschtiroler hatten sich von der Landesregierung zurückgesetzt gefühlt: sie waren von den höchsten Aemtern ferngehalten und bei den Ständen wenig vertreten, denn während 441,000 Deutsche 40 Abgeordnete sandten, hatten die 315,000 Wälschen nur 12, — und so schlossen sie sich dem nationalen Aufstand der Brüder Lombarden an. Ein liberaler, aber deutscher Advokat in Botzen schildert in einer Broschüre mit dem Titel dieses unsres Kapitels (Innsbruck, 1851), der wir manche Data entnehmen, jenen Aufstand als den Ausbruch von echt italienischem Enthusiasmus.

Die jungen Herrchen von Trient, sagt er, die Trikolore schwenkend, stachelten die rohe Menge zur Bewegung auf, öffneten ihr die Weinkeller, rissen die kaiserlichen Adler herab, und — bei den ersten leichten Truppen des Feindes stoben sie auseinander. Die lombardischen Freischaaren indessen überschritten die Gränze und drei Stunden von Trient war alle Sarche eine Republik.

Da rief die Regierung die Landesvertheidigung auf. Tirol nämlich ist von der Konskription fast gänzlich befreit, indem es nur ein Jäger-Regiment für das Kaiserheer zu stellen hat; dafür liegt seit Kaiser Maximilian schon dem Volke die Verpflichtung zur Errichtung der Landmiliz ob, die erst 1837 bestätigt, aber deren Organisirung von der Regierung nicht ausgeführt war; man hatte sich damit begnügt, die Schützengilden zu befördern. Auf diese vertraute nun Graf Brandis, der Oberkommandant des Landes, und schrieb nach Wien, er brauche gegen die Insurgenten keine Truppen, nur Geld, Waffen und Getreide. Er rief den Landsturm in Allarm und verwies das Volk auf die zu hoffenden Erleichterungen durch die Volksvertretung, aber — die tiroler Schützen hofften wohl nicht viel von der Volksvertretung und blieben ungestört auf Hof und Haus. Nur die in Wien studirenden Tiroler, 131 an der Zahl, zogen mit schwarzrothgoldnem Banner zur Rettung des Vaterlandes herbei, und sie blieben fast die einzige Schaar, als das lombardische bataillon della morte unter Allemandi am Idro-See die Gränze überschritt.

Die Diener des Altars, bisher stets die devotesten, hingebendsten Freunde der frommen katholischen Regierung, sie, denen das Volk auf den Wink bis in den Tod gehorchte, blieben jetzt so still, sie sprachen kein Wort hinein, wo es sich doch um Sein und Nichtsein des Volkes und des Kaisers handelte, — es war ein passiver Widerstand, den sie der Regierung entgegensetzten. All' der Dank, dessen sich das Kaiserhaus durch 100jähriges Protektorat versichert glauben konnte, war vergessen. Die Gefahr der Aufklärung war der einzige Gedanke, den sie an die Thatsache der Konstitution knüpften, und der sie fähig machte, in stummem Trotze Nationalität und Dynastie hilflos in der entscheidenden Krisis zu lassen.

Da schlug der „biedere Mann“, der Erzherzog Johann, der noch von Hofers Zeiten her sich aufs Lockpfeifen versteht, einen Ton an, der die Herzen traf, wo er sie packen mußte. Das kam im Aufrufe vom 13. April so tief und warm aus der Brust, wie das deutsche Gemüth es so gern hat, als es hieß: Tirol sei ein deutsches Land, — solle es der Willkür Fremder preisgegeben werden? Der biedere Mann war aber auch ein kluger Mann; er vergaß nicht den geheimen Zauber, ohne den Nichts und mit dem Alles beim tiroler Volk auszurichten ist; er rief die Priester an, die Hüter, Wächter und Lehrer, durch eigne treueste Pflichterfüllung zu gleicher Pflichttreue aufzufordern.

Das half. Sie riefen das Volk zu den Waffen, ohne Herz anfangs, nur mit nothdürftigen Worten. Als nun aber die Begeisterung der waffenlustigen Mannschaften in helle Flammen aufschlug, da durften die Heiligen nicht zurückbleiben; sie wurden jetzt salbungsvoll, ja als das ganze Volk zu den Waffen eilte, wurden sie aufopferungsfähig und zogen als Feldkapläne hinterher.

Jene wiener Studenten, als Radikale verschrien, wurden, von allen Kampfgenossen ferngehalten, auf die gefährlichsten Punkte stationirt. Als die Gefahr glücklich abgewehrt war und sie nach bewunderungswürdigen Waffenthaten heimkehrten, belobt von ihrem Kommandanten, belobt von den Kapuzinern, ihren Quartiergebern, da war ihr Lohn, — auf Weisung des biederen Erzherzogs unter Polizei-Aufsicht gestellt zu werden.

Indeß zeichneten sich die geistlichen Herren auch auf der wälschen Seite aus. Einen Haufen von 2000 Freischärlern führten 3 Frati und kommandirten mit dem Kreuze in der Hand. Bei einem Ausfall — bei Primolano soll es gewesen sein — wurden die Stubbaier vom dortigen Pfarrer mit wohlgemeinten Schüssen begrüßt, die er unter dem Regenschirm seiner Haushälterin eifrig über ihre Köpfe pfeifen ließ. Ein anderer Prete führte im Chorrock die Lanziers vor Ampezzo an und erlag trotz dieser geweihten Armatur einer profanen Kugel, wie mancher Andere, der das Kreuz auf die Brust heftete, das er für unüberwindlich hielt.

Da hatten nun auf beiden Seiten die schwarzen Röcke gestanden und erklärt, mit ihnen nur sei Gott; und auf beiden Seiten hatten sie seine Hülfe für ihre einzig gerechte Sache herabgerufen! Das mußte den tiroler Bauer bedenklich machen; er mußte sich sagen, der eine Gott könne doch nur auf der einen Seite gestanden haben, und auf der andern Seite müsse der Priester sich geirrt haben. Die Folge, die nicht ausbleiben konnte, war die, daß er unwillkürlich einen Unterschied machen lernte zwischen seiner Religion und seinem Priester.

Außerdem haben die angewandten Ränke gegen die Gleichberechtigung der Kulte, der kleinliche Eigennutz bei der Entlastung des Grundbesitzes und die ungeschlachte wühlerische Sprache, in der die klerikalen Wortführer nach der Entfesselung der Presse sich vernehmen ließen, nur dazu beitragen können, das kindliche Vertrauen gegen sie zu Zweifel und Prüfung und von dort zur Enttäuschung zu führen. Wie das Ansehen der Geistlichkeit seitdem gelitten, kann der Reisende beurtheilen, der nicht nur in Unterhaltung mit dem Bauern sich einzulassen, sondern auch den Herrn im schwarzen Rocke treuherzig zu machen und ihm seine bittern Klagen über die um sich greifende Aufklärung und Verderbniß des Volkes zu entlocken weiß, die auch er von unzähligen fremden Wühlern herleitet, die jedoch weder er noch irgend Jemand gesehen hat.

Was von anderer Seite den genügsamen Tiroler zur Unzufriedenheit gestachelt, das sind die Papierfetzen, mit denen er, auch nur die Möglichkeit ihres Werthes kaum begreifend, statt des Geldes sich abfinden lassen muß. Bei jeder Bezahlung, die er empfängt, sieht man ihm den Unwillen an: das für meinen Schweiß und Besitz! Und endlich, wie wenig auch die Constitution in dem Bewußtsein dieses Volkes festgewurzelt war, ihre Aufhebung hat doch einen neuen Riß in seine alte Ueberzeugung gebracht. Zu jedem Opfer ist der Biedere bereit; nur eins läßt er sich nicht gefallen, selbst das Opfer seiner Biederkeit zu sein. Wie sich die Denkart der Tiroler und das Schicksal ihres Landes gestalten wird, hängt ab von der Weisheit ihrer Machthaber. Wollten diese doch bedenken, daß ein unverdorbnes Volk bei Ehrlichkeit mit wenig Klugheit viel leichter und sicherer zu leiten ist, als ohne die Ehrlichkeit mit aller Klugheit und aller Gewalt dazu.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

λ. Titel ohne Mittel! — spottet man mitunter. Die wiener Theaterstücke-Fabrikanten brauchen oft die Titel als Mittel, um bemittelt zu werden. So wird jetzt im Theater an der Josefstadt aufgeführt: Eine arme Schneider-Familie, Trauergemälde mit Gesang und Tanz und Tableaux. Erste Abtheilung: Die Ueberraschung. Zweite Abtheilung: Donnerwetter und Paraplui. Dritte Abtheilung: Die Posaune zum jüngsten Gericht.

λ. Louis Blanc hat sich in Berlin häuslich niedergelassen. Aber es ist nicht der schwarze Louis Blanc der Franzosen, sondern sein weißer Namensvetter, ein gemüthlicher Maler aus Düsseldorf, dem sein allerliebstes Bild: „Die Kirchengängerin,“ einen Namen verschafft hat.

λ. Heinrich Marschner hat eine neue Oper komponirt: Austin, in 4 Akten. Der Text zeichnet sich durch dramatische Conception und Schwung der Verse aus. Die Musik soll des Meisters würdig und sehr melodiös sein.

λ. Der lyrische Dichter Johann Nepomuk Vogl in Wien hat sich dem Drama zugewendet. Seine Schöpfungen für die Bühne schildern das Volksleben. Sie tragen ein sehr düsteres Colorit. Doch sind sie nicht ohne Effekte, und ihre Tendenz ist eine moralisch erhebende. Am Theater an der Wien kam kürzlich Vogl's neuestes Drama in 3 Akten: „Entschluß und That“ zur Aufführung. Es fand Beifall, ohne eben Glück zu machen.

λ. In der Kunstausstellung des österreichischen Kunstvereins in Wien erregt ein imposantes Gemälde die höchste Bewunderung. Es zeigt das Alpenglühen der Mitternachtsonne in Norwegen, und ist von Saal in Heidelberg gemalt. Besonders ist es die magische Beleuchtung, welche Künstler und Kenner in Staunen versetzt. Diese haben sich einstimmig dahin ausgesprochen: sie hätten nicht an die Möglichkeit geglaubt, durch Farben ein derartiges Glühen und Leuchten hervorbringen zu können. Diesem Bilde ist es hauptsächlich zu danken, daß die Besucher der Kunstausstellung zuströmen. An einem einzigen Tage z. B., dem 7. Dezember, waren über 2000 Personen anwesend.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

(Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.)

Das Ministerium für Handel, Gewerbe ꝛc. veröffentlicht 1) eine Verfügung vom 9. Oktober 1851, betreffend die Beschaffung von Abschriften der schon bestätigten und künftiger Einsendung von Duplikaten der noch zu bestätigenden Innungs- und gewerblichen Orts-Statuten;

2) folgende Verordnung: Die fortdauernde Vermehrung der bei der preußischen Bank belegten Gelder hat die Nothwendigkeit herbeigeführt, die Annahme von Kapitalien zur Verzinsung rücksichtlich derjenigen Gelder, zu deren Annahme die Bank nach § 25 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846 (Gesetz-Samml. p. 435) nicht verpflichtet ist, verhältnißmäßig zu beschränken. — Wir haben daher sämmtliche Provinzial-Bank-Stellen und auch die Haupt-Bank-Depositen-Kasse hierselbst angewiesen, die Gelder, ohne Unterschied des Betrages, welche zum Zwecke der zinsbaren Belegung zu zwei Procent mit dreimonatlicher Kündigung von königlichen Behörden und Kassen, aus provinzialständischen und ritterschaftlichen Fonds, von Provinzial-Feuer-Societäten, Kreis-, Kommunal- und Stadt-Kassen, Gemeinden und Magistraten, von Eisenbahn-Verwaltungen, Korporationen und Privat-Vereinen angeboten werden, bis auf Weiteres abzulehnen. — Sollte es den Interessenten nicht auf die Verzinsung, sondern nur darauf ankommen, ihre müßigen Gelder sicher zu verwahren und jederzeit darüber verfügen zu können, so wird die Annahme der Gelder in Beträgen von mindestens 50 Thlrn. und in durch Zehn theilbaren höheren Summen — zwar ohne Ausnahme erfolgen, jedoch ist alsdann in den betreffenden Einsendungsschreiben die Ertheilung einer unverzinslichen Bank-Obligation (§ 27 der Bank-Ordn.) ausdrücklich zu beantragen. Den Privat-Personen stehen dergleichen unverzinsliche Belegungen bei der Bank ebenfalls frei. — Berlin, den 15. Dezember 1851. Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium. v. Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.

Das Justiz-Ministerium veröffentlicht eine allgemeine Verfügung vom 11. Dezember 1851, betreffend die Festsetzung der subsidiären Verbindlichkeit zur Tragung der Kosten in Untersuchungssachen.

Das Kriegs-Ministerium veröffentlicht: 1) eine Verfügung vom 15. November 1851 — betreffend das Reisegeld für die bei eintretender Mobilmachung einzuziehenden Mannschaften. 2) Eine Bekanntmachung vom 19. Dezember 1851 — betreffend die Preissätze für die nicht in natura empfangenen Rationen, für den Zeitraum vom 1. Jan. bis Ende März 1852.

[Zur Revision der Verordnung vom 3. Januar 1849 über das Verfahren in Untersuchungssachen.] Wir haben bei der Besprechung einiger denselben Gegenstand betreffenden Punkte an diesem Orte die kurzen Fristen zur Einlegung und Rechtfertigung der im Straf-Prozeß zulässigen Rechtsmittel lediglich als eine Beengung des Rechtes der Vertheidigung dargestellt. Den erhobenen Bedenken könnte daher leicht der Einwand entgegengestellt werden, daß das Recht der Anklage beziehungsweise der Staatsanwaltschaft ja an dieselben Fristen gebunden sei und mithin ein vollständiges Gleichgewicht zwischen dem Einflusse der Anklage und der Vertheidigung durch das bestehende Verfahren gesichert sei.

Das durch die Verordnung vom 3. Januar 1849 eingeführte Verfahren ist wesentlich ein kontradiktorisches, in dem Gleichgewicht der beiden betheiligten Faktoren, der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung, muß daher auch die wichtigste Garantie der Gerechtigkeit gesucht werden.

Das Gleichgewicht, wie es durch jene Verordnung äußerlich hergestellt worden, ist jedoch nur ein scheinbares. In Wahrheit überwiegt der Einfluß der Anklage. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Gerechtigkeit immer oder auch nur in vielen Fällen darunter leidet. Das Gesetz selbst hat das Uebergewicht, welches es dem anklagenden Theile einräumt, dadurch zu mildern gesucht, daß es der Staatsanwaltschaft die Pflicht auferlegte, nicht blos die Schuldigen zu verfolgen, sondern auch darüber zu wachen, daß Niemand unschuldig verfolgt werde. Es hat dadurch, wie es scheint, die Staatsanwaltschaft über den Parteistandpunkt erheben und dem Richter gewissermaßen zur Seite stellen wollen.

Auf dieses Motiv mag die bevorzugte Stellung derselben wohl zurückzuführen sein.

Das Uebergewicht des Interesses der Anklage ruht hauptsächlich in der Voruntersuchuug.

Der Staatsanwaltschaft liegt es ob, die Einleitung der Voruntersuchung zu beantragen und den Gang derselben zu leiten. Der Untersuchungsrichter ist gewissermaßen ihr Organ und hat ihre Anträge zu erledigen. Die Dauer der Voruntersuchung ist an keine Frist gebunden. Der Staatsanwalt hat also stets die nöthige Zeit, um alle thatsächlichen Ermittelungen, welche zur Unterstützung der Anklage dienen sollen, erheben zu lassen. Da er von dem Resultate der stattgehabten Ermittelungen stets benachrichtigt werden muß, so wird er dadurch in den Stand gesetzt, bei einem mangelhaften Ausfalle des indicirt gewesenen Beweises weitere Beweisaufnahme zu verlangen, wohl auch in dem Ergebniß der bisherigen Ermittelungen neue, ihm bisher nicht zugänglich gewesene Anhaltspunkte für den weitern Gang der Untersuchung zu gewinnen.

Soweit daher überhauvt die Begründung einer Anschuldigung möglich ist, giebt die Voruntersuchung dem Staatsanwalte die Mittel an die Hand; das dazu nöthige Material zu sammeln und zu prüfen und am Schlusse der Voruntersuchung wird sich derselbe in der Regel in den Stand gesetzt sehen, die Anklage so zu begründen — wenn sie überhaupt zu begründen ist — daß der Richter das Schuldig aussprechen muß, wofern nicht der Angeklagte einen Gegenbeweis liefert.

Eine vollständige Gleichstellung des Interesses der Vertheidigung und der Anklage würde daher nur dann als vorhanden angenommen werden können, wenn dem Angeklagten zur Führung des Gegenbeweises derselbe Raum gewährt würde.

Dies ist jedoch nicht der Fall.

Während der Voruntersuchung darf sich der Angeklagte keines Vertheidigers bedienen. Auch wird ihm das Resultat der Voruntersuchung erst nach Beendigung derselben bekannt gemacht. Die Möglichkeit der Entlastung beginnt daher für ihn erst nach erhobener Anklage. Die Führung dieses Entlastungsbeweises ist jedoch in weit engere Grenzen eingeschränkt, als die des Belastungsbeweises.

Zunächst ist der unvermeidliche Nachtheil hervorzuheben, daß der Angeklagte die gegen ihn erhobene Anklage, deren Widerlegung ihm obliegt, erst nach Ablauf eines mehr oder minder langen Zeitraumes seit dem Vorfalle, auf den sich dieselbe gründet, kennen lernt, so daß manche, anfänglich geringfügig geschienenen Umstände, welche zur Entkräftung der wider ihn erhobenen Verdachtsgründe dienen könnten, seinem Gedächtniß, oder wenigstens dem Gedächtniß derer, die sie bezeugen sollten, wieder entschwunden sind.

Eine weitere Erschwerung für den Angeklagten liegt darin, daß er bestimmt formulirte Thatsachen angeben muß, über welche etwaige Entlastungszeugen vernommen werden sollen, während es in der Voruntersuchung dem Staatsanwalt freistand, Zeugen ganz allgemein über ihre Wissenschaft von der Sache vernehmen zu lassen, wobei übrigens nicht verkannt werden soll, daß der Angeklagte wieder insofern günstiger gestellt ist, als ihm bereits bestimmt formulirte Anklagepunkte vorliegen. Wir glauben jedoch, daß dadurch die bestehende Ungleichheit vollständig ausgeglichen wird.

Dem steht schon die fernere Beschränkung entgegen, daß der Angeklagte sofort bei Bekanntmachung der Anklage sämmtliche Gegenbeweismittel angeben muß, die Erhebung des Gegenbeweises aber in der Regel in dem Termine zur mündlichen Verhandlung erfolgt, in welchem zugleich entschieden wird. Der Angeklagte kann also nicht, wie die Staatsanwaltschaft, bei dem unerwarteten Mißlingen des angetretenen Beweises ein weiteres Beweisverfahren veranlassen. Er kann auch für die laufende Instanz keinen Nutzen daraus ziehen, daß vielleicht die Aufnahme des im Wesentlichen mißlungenen Entlastungsbeweises ihm anderweitige Gesichtspunkte eröffnet, welche vielleicht zu seiner Entlastung führen könnten.

Endlich ist die Frist zwischen dem Zeitpunkte der Bekanntmachung der Anklage und dem öffentlichen Audienztermine im Verhältniß zur Dauer der Voruntersuchung eine so kurze, daß der Gegenbeweis unmöglich, während derselbe allseitig und gründlich angetreten werden kann und sie oft kaum hinreicht, um sich des Vorhandenseins etwaiger Beweismittel, des Namens und Aufenthaltes gewisser Zeugen ꝛc. zu vergewissern.

Mögen diese Uebelstände auch dadurch theilweise aufgewogen werden, daß die Staatsanwaltschaft und der Richter auf sich darbietende Entlastungsmomente von Amtswegen Rücksicht nehmen, so leidet doch immer die Klarheit und Konsequenz des Verfahrens darunter, welches man in dieser Beziehung von dem Vorwurfe einer gewissen Halbheit und des Mangels an einem festen, durchgreifenden Prinzip nicht wird freisprechen können.

Die dem Staatsanwalt angewiesene, halb richterliche, halb anklägerische (also Partei-) Stellung mag wohl gemeint, vielleicht auch dem Gefühl der mit der Ausübung der staatsanwaltlichen Funktionen betrauten Personen wohlthuend sein, konsequent und dem Geiste des neuen Strafverfahrens entsprechend ist sie nicht.

Auch den gewünschten Erfolg wird sie immer nur in sehr beschränktem Maße haben. Das Hauptgeschäft der Staatsanwaltschaft ist und muß sein, die Begründung der Anklage. Eine Berücksichtigung der Vertheidigung von dieser Seite wird immer nur insofern stattfinden können, als ein geführter Entlastungsbeweis von dem Ankläger nicht ignorirt werden darf, dagegen wird Niemand dem Staatsanwalt zumuthen, sich mit der Herbeischaffung und Aufsuchung des Entlastungsbeweises zu befassen. Dies wird und muß Sache des Vertheidigers bleiben. Besser also, als durch jene philantropische Bestimmung der Verordnung v. 3. Jan. 1849 wird man dadurch das Interesse der Vertheidigung und — der Gerechtigkeit schützen, wenn man dem berufenen Vertheidiger freien Raum gestattet, und jedem Angeklagten es möglich macht oder wenigstens nach Kräften erleichtert, sich des Beistandes eines rechtskundigen Vertheidigers zu bedienen.

Von äußerster Wichtigkeit ist es namentlich den Geschworenen gegenüber, daß die Stellung des Staatsanwaltes freigehalten werde von jeder Beimischung solcher Funktionen, welche dem Vertheidiger obliegen. Nur dadurch wird das Bewußtsein der Geschworenen in die nöthige richterliche Unbefangenheit versetzt, daß Staatsanwalt und Vertheidiger in Rede und Gegenrede das Für und Wider, jeder von seinem ihm zugewiesenen Standpunkte, also beide gewissermaßen mit erklärter Einseitigkeit erörtern.

Der hier angeregte Gesichtspunkt hat nicht blos eine wissenschaftliche Seite. Er berührt das Interesse der Gerechtigkeit in seiner Wesenheit und betrifft das Wohl und Wehe Aller. Ein gewissenloser Denunziant und das Zusammentreffen einiger unglücklichen Zufälligkeiten können auch jeden Unschuldigen unter Anklage bringen und die Vertheidigung der Unschuld verdient gewiß keine geringere Rücksicht, als die Nothwendigkeit, den Schuldigen ohne Verzug der verdienten Strafe zu überliefern.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Beförderung von Proben zwischen England und dem Continente.] Neuerdings hat sich in London eine Gesellschaft zu dem Zwecke gebildet, täglich Musterproben und andere kleine Packete zwischen dieser Stadt und dem Kontinente zu verhältnißmäßig billigen Preisen und ganz regelmäßig zu befördern. Die Gesellschaft nennt sich: British and continental daily express parcel Agency.

Packete, welche in ihrem Comptoir vor drei Uhr Nachmittags aufgegeben werden, erhält der Adressat in Paris am anderen Morgen früh, in Gent, Brüssel, Antwerpen zu Mittag, in Köln am Abend ꝛc. Die Gesellschaft hat mit den verschiedenen Zollämtern, Eisenbahnen und Dampfbooten sich dahin verständigt, daß überall die Abfertigung so rasch als möglich vorgenommen wird. Probepackete, die vom Festlande nach London kommen, werden dort am folgenden Tage, und sonst überall in England am nächstfolgenden Morgen an ihre Adressen abgeliefert. Waaren befördert die Compagnie nicht. Jedes Packet muß mit einer vom Absender unterzeichneten Deklaration über Inhalt und Werth so genau als irgend thunlich versehen werden, denn der Unterzeichner haftet für alle Folgen irrthümlicher Angaben. Briefe dürfen in keinem Falle beigeschlossen werden.

Die Portosätze für Probepackete von London nach Bremen über Köln stellen sich in folgender Weise:

Unter ½ Pfund 3 Schill. 6 Pence. — Von ½ bis 2 Pfund 4 Schill. 6 Pce. — Von 2 bis 6 Pfund 6 Schill. 2 Pce. — Von 6 bis 10 Pfd. 6 Sch. 10 Pce. — Von 10 bis 14 Pfd. 8 Schill. 1 Penny, und für jedes Pfund mehr 2½ Pence. Alles per Pfund englisch.

Aus Deutschland, den österreichischen Staaten, Rußland, Dänemark, Italien und der Schweiz thut man wohl, sämmtliche Zusendungen an die oben namhaft gemachte Firma R. H. Ristelhueber und Comp. in Köln zu senden. (Brem. Hbl.)

[Die Besteuerung des Eisens in Hannover.] Nach fünftägigen Berathungen hat jetzt die von der hannoverschen Regierung zusammenberufene Kommission zur Begutachtung der Eisenzoll-Frage ihre Arbeiten beendigt. Obgleich nun in Hannover bei seiner verhältnißmäßig geringen Eisen-Erzeugung die für den Schutz dieser Industrie sprechenden Gründe allerdings von geringerem Gewicht sind, als im Zollverein, und obgleich die Kommission fast ausschließlich aus Consumenten schottischen und schwedischen Eisens (Gießerei- und Guts-Besitzern) zusammengesetzt war, so hat sich doch durchaus kein solcher Zwiespalt mit den Eisenzöllen des Zollvereins herausgestellt, daß hierauf hin die Regierung oder die Kammern sich veranlaßt fühlen könnten, deren Annahme ernstlich zu beanstanden, oder gar — wie befürchtet worden war — die Annahme des September-Vertrages an die Bedingung einer Ermäßigung der vereinsländischen Eisenzölle zu knüpfen. Die Kommission hat zwar, wie vorauszusehen, den Wunsch nach einer Vermittelung zwischen den bisherigen Sätzen des Steuervereins- und des Zollvereins-Tarifes ausgesprochen, allein keineswegs in solcher Weise, als sähe sie in letzterem eine wirklich tiefgehende und gefährliche Verletzung ihrer Interessen. Ueberhaupt hat sich selbst bei den anfangs am blindesten gegen die Eisenzölle eingenommenen Mitgliedern allmälig eine weit mildere Stimmung eingestellt, als sie zu rechnen begannen, wie viel denn eigentlich die dadurch verursachte Belastung auf den Kopf der Bevölkerung oder den Morgen des Landes ausmache, und als sich hier, selbst bei den höchsten Annahmen, so lächerlich unbedeutende Zahlen herausstellten. Auch das rasche Sinken der Eisenpreise des Zollvereins in den letzten Jahren hat günstig eingewirkt. Kurz, wir fürchten nicht mehr, daß die Eisenzölle bei den bevorstehenden Konferenzen der Zollvereinsstaaten ernstliche Angriffe von Seiten Hannovers zu erleiden haben werden, glauben überhaupt nicht, daß die Regierung vor hat, bei dieser Gelegenheit auf bedeutendere Aenderungen des Zollvereins im Sinne des Freihandels-Systems zu dringen. Die außerordentliche Einsicht und die vorurtheilsfreie handelspolitische Anschauung des General-Direktors der indirekten Steuern, Herrn Klenze, gewähren eine Bürgschaft, daß Hannover blos seinen reelen Interessen, nicht aber den blinden Vorurtheilen eines Theils der Bevölkerung und den Agitationen der hamburger Freihändler seine Stimme auf den bevorstehenden Konferenzen leihen wird. (V. B. f. d. A.)

Des Zollvereins Verkehr mit Oesterreich.

Am nächsten Freitage sollen in Wien die Konferenzen zur Anbahnung eines Zoll- und Handelsvertrages zwischen Oesterreich und den übrigen deutschen Bundesstaaten beginnen. Es wendet sich deshalb in diesem Augenblicke das Interesse in erhöhetem Maße den gegenseitig bis dahin bestandenen Verkehrsverhältnissen zu. Für uns tritt die Frage in den Vordergrund, wie sich der Verkehr zwischen dem Zollvereine und Oesterreich in der letzten Zeit gestaltet gehabt? Diese Frage läßt sich mit Zuhilfenahme der musterhaft gearbeiteten „Ausweise über den Handel von Oesterreich im Verkehre mit dem Auslande u. s. w. im Jahre 1849, zusammengestellt von der Direktion der administrativen Statistik im k. k. Ministerium für Handel u. s. w." annähernd richtig beantworten. Wenn wir hier nur von einer annäherungsweisen Richtigkeit sprechen, so geschieht dies lediglich im Hinblicke auf die großen Belange, welche in Oesterreich der Schmuggel repräsentirt und die man auf durchschnittlich jährlich 20 Millionen Thaler wohl nicht zu hoch geschätzt hat. Wenn gleich nun auch der, jeder Kontrole natürlich sich entziehehde, Schmuggelhandel an den Zollvereinsgrenzen minder lebhaft, als auf anderen Grenzlinien des Kaiserstaates betrieben werden mag, so ist er doch in nicht unerheblichem Maße vorhanden, und können deshalb die österreichischen offiziellen Listen über die Waareneinfuhr nur ein sehr annähernd wahres Bild von diesem Theile der Verkehrsbewegung geben. Gegen die offiziellen Listen hingegen, welche die Ausfuhr aus Oesterreich nach dem Zollvereine enthalten, werden dagegen kaum gewichtige Bedenken erhoben werden können. — In Ermangelung zuverlässigerer Daten müssen indessen die in den oben gedachten Ausweisen enthaltenen Angaben genügen. Wir haben aus denselben zunächst den Werth der Einfuhren über die Zollvereinsgrenze nach Oesterreich zusammengestellt und zur Vergleichung die Werthe beigefügt, welche die von oder über Triest in Oesterreich eingeführten Waaren im Jahre 1849 gehabt haben. Die Einfuhren über sonstige Grenzen oder Häfen in die österreichischen Staaten repräsentiren viel kleinere Belange. — Wir lassen die von uns gefertigte Zusammenstellung hier folgen:

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 361 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 30. Dezember 1851.

(Fortsetzung.)

Einfuhr aus dem Zollvereine und über Triest nach Oesterreich im Jahre 1849.	Werth der Einfuhr				
	von oder über				von oder über Triest.
	Baden, Würtemberg und Baiern.	Sachsen.	Preußen.	in Summa.	
	Gulden in Conventions-Münze.				
Natur- und landwirthschaftliche Erzeugnisse.					
Kolonialwaaren	495,114	2,065,914	828,292	3,389,320	8,691,315
Südfrüchte und Obst	14,111	6,150	7,356	27,617	1,970,503
Tabak	318,435	45,156	381,561	745,152	54,535
Fette Oele zum Genusse und zum technischen Gebrauche	30,110	105,675	86,895	222,680	5,528,370
Getreide und sonstige Feld- und Garten-Erzeugnisse	3,762,613	230,813	947,295	4,940,721	852,753
Getränke	211,206	49,280	238,982	499,468	314,769
Fische, Schal- und sonst. Wasserthiere	21,685	134,315	302,790	458,790	460,425
Geflügel und Wildpret	3,257	502	3,662	7,421	25
Schlacht- und Stechvieh	170,169	24.532	26,652	221,353	7,748
Thierische Produkte zum Genusse	173,544	7,732	13,421	194,697	49,487
Zugvieh	177,920	53,410	296,050	527,380	2,300
Brennstoffe und Baumaterialien	478,344	50,643	145,858	674,845	5,663
Sonstige Natur- und landwirthschaftliche Erzeugnisse	52,279	11,483	7,324	71,086	145,116
Summa	5,908,787	2,785,605	3,286,138	11,980,530	18,083,009
Industrie-Gegenstände.					
a. Fabrikationsstoffe und Halb-Fabrikate.					
Arznei- und Parfümeriewaarenstoffe	113,493	111,194	135,033	359,720	465,947
Chemische Produkte	141,406	539,960	193,088	874,454	302,325
Kochsalz	61	79	62	202	—
Farben und Farbstoffe	2,265,491	1,988,442	1,521,701	5,775,634	1,630,579
Gummen, Harze u. dergl. Oele zum technischen Gebrauche	18,210	58,925	66,345	143,480	487,035
Gerbematerialien	8,484	2,590	1,220	12,294	94,351
Mineralien und Erden	102,784	23,698	154,516	280,998	251,832
Edelsteine, echte Perlen, dann edle Metalle im rohen Zustande	23,292	4,965,743	12,394	5,001,429	4,720
Unedle Metalle im rohen und halbverarbeiteten Zustande	95.567	258,335	341,277	695,179	373,342
Rohstoffe	1,840,225	3,988,066	1,107,068	6,935,359	12,506,711
Garne	660 104	4,071,294	1,682,257	6,413,655	95.282
Summa	5,269,117	16,008,326	5,214,961	26,492,404	16,212,124
b. Ganz-Fabrikate.					
Fabrikate	1,012,598	638,240	552,571	2,203,409	626,130
Literarische und Kunstgegenstände	212,519	226,440	73,286	512,245	7,219
Summa	1,225,117	864,680	625,857	2,715,654	633,349
Haupt-Summa	12,403,021	19,658,611	9,126,956	41,188,588	34,928,482

Mithin sind im Jahre 1849 über die Zollvereinsgrenzen nach Oesterreich Waaren im Gesammtwerthe von über 41 Mill. Gulden geführt worden, während die Einfuhren aus Triest fast 35 Mill. Gulden repräsentirten.

Auf der Zollvereinsgrenze hat über die sächsische Strecke die bei weitem belangreichste Einfuhr nach Oesterreich stattgefunden. Sie stellt einen Werth von $19\frac{1}{2}$ Mill. Guld. dar. In dieser Summe befinden sich indessen edle Metalle im rohen Zustande im Betrage von fast 5 Mill. Gulden, deren Export nach Oesterreich wohl lediglich durch die zeitigen dortigen Staats-Finanz-Verhältnisse bedingt worden und als extraordinär zu betrachten ist. Alsdann geht ein großer Theil des Verkehrs des Zollvereins mit Oesterreich über das Königreich Sachsen, wie beispielsweise derjenige, welcher sich der Elbe als Transportweges bedient.

Nach der sächsischen Grenze war die Einfuhr über die Zollvereinsgrenze Badens, Würtembergs und Baierns am stärksten. Sie betrug fast $12\frac{1}{2}$ Mill. Gulden. Die übrigen Zollvereinsstaaten, und namentlich auch Preußen, nehmen an der Einfuhr nach Oesterreich über diese Grenzstrecke nicht unerheblich Theil.

Endlich sind über die preußische Grenze nach Oesterreich Waaren im Werthe von über 9 Mill. Gulden gegangen. Es hat diese Angabe für Schlesien um deshalb ein besonderes Interesse, weil die preußische Grenze gegen Oesterreich von dem südlicheren Theile Schlesiens gebildet wird und jene Zahl mithin den Werth derjenigen Waaren angiebt, welche direkt über Schlesiens Grenzen in Oesterreich eingeführt worden sind.

In einem folgenden Artikel werden wir eine Zusammenstellung über die Ausfuhr aus Oesterreich nach dem Zollvereine für das Jahr 1849 bringen. S.

[Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse des Postwesens in den vereinigten Staaten] giebt uns der Bericht des Generalpostmeisters von Washington interessante verläßliche Aufschlüsse. Folgendes als Auszug. — Mit dem Schlusse des diesjährigen amerikanischen Verwaltungsjahres (30. Juni), waren in den vereinigten Staaten 6,170 Poststraßen befahren. Ihre Länge betrug 196,290 Meilen. Die jährliche Beförderung von Postpacketen auf diesen Straßen umfaßte 53,272,252 Meilen; die Kosten beliefen sich auf 3,421,754 Dollar, macht somit 6 c. 4 mills per Meile. — Von diesen 53,272,252 Meilen entfallen 8,568,707 auf Eisenbahnen, mit einer Kostensumme von 985,019 Doll. (macht 11 c. 5 mills per Meile); 5,554,982 Meilen pr. Dampfboot, mit einer Ausgabesumme von 454,893 Doll. (somit 8 c. 3 mills per Meile); 19,726,588 Meilen in Postkutschen, mit einem Kostenaufwand von 1,047,159 Doll. (5 c. 3 mills per Meile), 19,521,375 Meilen auf diverse, nicht specificirte Weise mit 934,683 Doll. Kosten (4 c. 8 mills per Meile). — Zur Besorgung der Postgeschäfte waren 19,796 Postämter in Thätigkeit. — Die Brutto-Einnahme betrug 6,786,493 Doll., 22 c. und davon das auf England Entfallende abgerechnet, bleiben 6,727,866 Doll., 78 c. — Die Einnahme betrug in diesem Jahre 909,223 Doll., 85 c. mehr als im Verwaltungsjahre 1850, somit ein Zuwachs von $16\frac{1}{2}$ pCt. Die ersten, verläßlichen, statistischen Angaben über das amerikanische Postwesen datiren vom Jahre 1790. Damals gab es nicht mehr als 75 Postämter, 1875 Meilen Poststraßen und die Gesammteinnahme stieg nicht über 37,935 Doll. — Bedenkt man, daß Großbritannien und Irland einen Flächeninhalt von ungefähr 120,000 (engl.) Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 28,000,000 Seelen einnehmen, während in den vereinigten Staaten auf mehr als 1,100,000 Quadratmeilen nur 24,000,000 Einwohner kommen, so gelangt man zu dem Schlusse, daß das Porto in Amerika verhältnißmäßig noch niedriger als in England angesetzt ist.

---

† **Breslau,** 29. Dez. [Produktenmarkt.] Die feste Stimmung im Getreidegeschäft war auch heute an unserm Markte nicht zu verkennen und es wurde ganz besonders Roggen und Weizen zu den bestehenden Preisen rasch aus dem Markte genommen, für ersteren war von Seiten unserer Spekulanten die Frage am besten, da sie sich gar nicht difficil zeigten und alle Gattungen sowohl leichten als schweren willig kauften; bemerken müssen wir noch, daß sowohl bei Weizen als Roggen die vorzüglichsten Sorten 1 bis 2 Sgr. über Notiz erzielten. Gerste war vieles angetragen aber wenig gesucht, daher nur die Sonnabendpreise mühsam zu bedingen waren. Hafer kauft noch immer beträchtlich das königliche Proviant-Amt, daher das zugeführte Quantum rasch geräumt wurde. Erbsen bleiben ohne Frage und darum sind auch die Zufuhren sehr schwach.

Heute bezahlte man weißen Weizen 60 bis 70 Sgr., gelben Weizen 58 bis 68 Sgr., Roggen 59 bis $62\frac{1}{2}$ und 63 Sgr., Gerste 37 bis 45 Sgr., Hafer 27 bis 31 Sgr. und Erbsen 55 bis 60 Sgr.

In Kleesaat ging heute wenig um, da die Kauflust fehlte, von fremden Handelsplätzen wird der Markt als sehr ruhig geschildert, daher unsere Käufer zurückhaltend werden. Von einer weichenden Tendenz an den fremden Plätzen ist nicht die Rede, der Abschluß des alten Jahres ist nur Ursache, daß Käufer vom Markte fern bleiben, und dürfen wohl in der Mitte des nächsten Monats auf ein lebhafteres Geschäft rechnen. Vorläufig wollen unsere hiesigen Händler billiger kaufen, wozu sich jedoch Abgeber nicht verstehen wollen. Heute wäre zu bedingen fein für weiße 7 bis $12\frac{1}{3}$ Rtl. und für rothe 10 bis 15 Rtl.

Spiritus bleibt in sehr fester Haltung, des Morgens bezahlte man für Kleinigkeiten $11\frac{5}{12}$ Rtl., später wurde $11\frac{1}{2}$ bis $11\frac{7}{12}$ Rtl. angelegt und für große Partien ist willig $11\frac{1}{4}$ bis $11\frac{1}{3}$ Rtl. zu bedingen. Auf Lieferung per April und Mai wurde heute 13 Rtl. bezahlt.

Rüböl ist à 10 Rtl. zu haben, jedoch ohne Käufer.

Zink bleibt ebenfalls à 4 Rtl. 16 Sgr. offerirt, ohne daß sich dafür Nehmer zeigen.

[Wollbericht.] Wenn auch in dieser Woche der Verkehr der Feiertage wegen, nicht sehr bedeutend war, so sind doch mehrere hundert Centner verkauft worden, und hat namentlich ein englischer Käufer einige starke Partien aus dem Markte genommen. Man zahlte für posensche Einschur einige und sechszig Rtl., für russische von 46—52 Rtl., für dergleichen Locken 39 Rtl., für Gerber- und Schweißwollen von 45—50 Rtl. Zum Kontrahiren sind unsere Spekulanten noch immer nicht geneigt, da sie, bei allen Verkäufen von ihren Lagern, nur Verluste erlitten haben, und auch ferner hin nicht anders als mit Schaden die alten Vorräthe werden aufräumen können.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 28. Dezbr.:	16 Fuß 4 Zoll.	4 Fuß 11 Zoll.
Am 29. Dezbr.:	17 „ 6 „	5 „ 10 „

Berlin, 27. Dez. Weizen loco 58—62 Rtl. Roggen loco 56—58 Rtl., Dez. $55\frac{1}{2}$—56 bez. 56 Br. $55\frac{3}{4}$ G., Frühj. $57\frac{1}{2}$—58 bez. 58 Br. $57\frac{3}{4}$ G. Gerste, gr. $38\frac{1}{2}$—40 Rtl., kl. $37\frac{1}{2}$—37 Rtl. Hafer loco $24\frac{1}{2}$—26 Rtl., per Frühj. 48 Pfd. 26—$\frac{1}{2}$ bez. 27 Br. $26\frac{1}{2}$ G. 50 Pfd. 27 bez. $\frac{1}{2}$ Br. $\frac{1}{4}$ G. Erbsen 46—50 Rtl. Rapssaat, Winterraps 67—65 Rtl., Winter-Rübsen 66—64 Rtl. Sommer-Rübsen 54—52 Rtl. Rüböl loco $10\frac{1}{4}$ bez. $10\frac{1}{3}$ Br. $10\frac{1}{6}$ G., per Dez. u. Dez.-Jan. $10\frac{1}{3}$ Br. $10\frac{1}{6}$ G. Spiritus loco ohne Faß $25\frac{1}{6}$ verk. $25\frac{1}{2}$ Br. zuletzt G., Dez. u. Dez.-Jan. $25\frac{1}{4}$—$25\frac{1}{2}$ bez. $\frac{3}{4}$ Br. $\frac{1}{2}$ G., Jan.-Febr. $25\frac{3}{4}$ Br. $\frac{1}{2}$ G. Febr.-März $26\frac{1}{2}$ Br. 26 G., März-April 27 Br. $26\frac{1}{2}$ G., April-Mai 28 bez. u. Br. $27\frac{1}{2}$ G.

Stettin, 27. Dez. Weizen. Ein Pöstchen 87—88 Pfd. poln. loco mit 55 bez., 50 Ws. pomm. 89 Pfd. effektiv per Frühj. 62 Rtl. bez. Roggen höher gehalten, bei wenig Handel 82 Pfd. per Dez. 56 Br., Jan.-Febr. 57 Br. $56\frac{1}{2}$ G., Febr.-März $57\frac{1}{2}$ G., Frühj. 58 bez. u. vielleicht zu machen. Gerste ohne Handel. Hafer etwas fester, loco 52 Pfd. $24\frac{1}{2}$ bez., per Frühj. 50 Pfd. 27—$27\frac{1}{4}$ bez. u. G., 52 Pf. $28\frac{1}{2}$ Br. 28 G. Von Säeleinsamen ging nur etwas in Pernauer um und wurde mit $10\frac{11}{12}$ bez., unter 11 dürfte nichts davon ferner zu haben sein, welchen Preis man auch für Rigaer fordert. Memeler $7\frac{5}{6}$ Rtl. Rüböl stille, loco $10\frac{1}{6}$ Br., $10\frac{1}{12}$ G., Dez. $10\frac{1}{4}$ Br. $10\frac{5}{24}$ G. Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 14—$13\frac{3}{4}$ bez. 14 G., Dez. 14 G., Jan.-Febr. $13\frac{3}{4}$ bez., Febr.-März $13\frac{1}{4}$ bez., Frühj. 13 Proz. bez. u. Br. Zink per Frühj. $4\frac{2}{3}$ bez.

London, 23. Dezbr. Indigo. Wir haben keine Veränderung zu berichten. Die Abschlüsse beschränken sich auf wenige Kisten täglich für augenblickliche Verwendung. In Indigo in Suronen ist nichts gemacht.

Liverpooler Baumwoll-Markt. Vom 23. Dezember. Heutige Verkäufe 7000 B., wovon 1000 B. an Spekulanten. Der Markt schloß fest bei unveränderten Preisen. — Vom 24. Dezember: Die Frage war heute ziemlich umfangreich, und besteht der Umsatz in 6000 B., wovon 1000 B. für Export und an Spekulanten. Die Preise sind unverändert.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 21. bis 27. Dezember d. J. wurden befördert 5849 Personen und eingenommen 17183 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 21. bis 27. Dezember d. J. wurden befördert 1454 Personen und eingenommen 1313 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Staatsbahn. In der Woche vom 21. bis 27. Dezember d. J. wurden befördert 983 Personen und eingenommen 2278 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 20. bis incl. 26. Dezember d. J. wurden befördert 1161 Personen und eingenommen 2677 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche v. 21. bis 27. Dezember d. J. wurden 4463 Personen befördert und eingenommen 3372 Rtlr. 7 Sgr. 3 Pf.

Mannigfaltiges.

— (Zur Warnung!) Man meldet aus dem Osnabrückschen, vom 23. Dezember: „In dem Flecken Iburg ist unter den dortigen Hunden die Hundswuth ausgebrochen. Einige vierzig Schweine und eine Frau sollen, nach einem mir so eben zugehenden Berichte, davon gebissen sein. Mehrere Hunde sind bereits erschossen, die andern auf Befehl des Amtes angelegt. Auf die gemachte Anzeige ist der Landphysikus, Medizinalrath Bezin zu Osnabrück, sogleich herübergereist, um sich an Ort und Stelle von der Sachlage zu überzeugen. Durch mehrfach vorgenommene Sektionen soll die Krankheit außer Zweifel gesetzt sein. Zugleich

erfahre ich, daß in mehreren nahe gelegenen preußischen Grenzorten dieselbe Krankheit ebenfalls sich gezeigt hat. Von den dortigen Polizeibehörden ist ein Anlegen der Hunde bis zum 15. Februar k. J. angeordnet worden."

— (Geologisches Curiosum.) Hirani de Witt, ein Amerikaner, hat kürzlich ein Stück goldhaltigen Quarzes aus Kalifornien zurückgebracht, das die Größe einer Mannsfaust hat. Zufällig fiel das Stück auf den Boden und zersprang in zwei Theile. Da fand man denn im Centrum, fest in die Quarzsubstanz eingebettet und leicht von Rost überzogen, einen kleinen eisernen Nagel. Er war vollkommen gerade und hatte einen vollständigen Kopf. Nun frägt es sich: Wer hat diesen Nagel gemacht? Um welche Zeit kam er in den noch unkrystallisirten Quarz? Wie kam er in den Quarz hinein und nach Kalifornien? Könnte dieser Nagelkopf reden, so wüßten wir wahrscheinlich mehr von der früheren Geschichte Amerika's, als unserer Forschung bis heute gelungen ist.

— [Seltene Vögel unterwegs.] Mr. Owen und die zoologische Gesellschaft in London harren gegenwärtig zweier Seereisenden, wie nie vorher in Europa gewesen und die in Neuseeland zu Hause gehören. Sie kommen von Sydney mit dem Kriegsmann Havannah, Kapt. Erskine, der das Stück solide Gold von 4 Pfund Gewicht und die Goldkasten für die Königin an Bord hat. Einer dieser Vögel ist der neuseeländische Kiwi (aptery x). Es sind außerdem unter Aufsicht des vorigen Flottenkapitäns Stokes vom Dampfer Acheron, der die Inseln peilte, zur selben Zeit einige Kakapos (trigops) von Neuseeland aus expedirt worden. Der Kakapo ist ein merkwürdiger nächtlicher Papagei, der Neuseeland eigenthümlich angehört. Weder der eine noch der andere dieser edlen Vögel hat bisher Europa lebendig erreichen können. Wir wollen hoffen, daß diesmal die londoner Zoologen die Wonne haben werden, Kiwi und Kakapo von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

— In Grenville (Nordamerika) wohnt der wohl älteste Mensch der ganzen Erde. Der Mann heißt Rowley, ist 187 Jahr alt und munter und gesund. Ihm zunächst an Alter sollen ein Schotte Kentigern und ein Ungar Petracz Czarten kommen, die Beide jeder 185 Jahre zählen.

---

[898] **Bekanntmachung.**

Vom ersten k. M. u. J. ab, wird zwischen Schweidnitz und Wüstewaltersdorf eine tägliche Personenpost in Gang gesetzt werden, welche
aus Wüstewaltersdorf um 3½ Uhr früh abgefertigt werden und
in Schweidnitz den Anschluß an den ersten Dampfwagenzug nach Breslau erreichen wird, der Abgang
aus Schweidnitz dagegen wird um 7½ Uhr Abends nach dem Eintreffen des letzten Dampfwagenzuges aus Breslau und die Ankunft
in Wüstewaltersdorf um 10½ Uhr Abends erfolgen. — Das Personengeld ist auf 5 Sgr. pro Person und Meile festgesetzt, wofür jeder Reisende 30 Pfund Gepäck frei mit sich führen kann. In Schweidnitz werden zu dieser Post nach Bedürfniß Beichaisen gestellt, in W.-Waltersdorf dagegen können nicht mehr als 4 Personen, welche der Hauptwagen faßt, und in Kynau nur dann Personen aufgenommen werden, wenn auf dem Hauptwagen resp. Beichaisen noch leere Plätze vorhanden sind. Die Kariolpost zwischen Kynau und Wüstewaltersdorf wird zu obigen Termine aufgehoben. Breslau, den 27. Dezember 1851.

Der Ober-Post-Direktor Kämpffer.

[3629] **Die Fremden-Liste der Haupt- und Residenzstadt Breslau** erscheint vom 1. Januar 1852 nicht mehr bei Leopold Freund, sondern unter dem Titel:

Breslauer Fremden-Blatt
bei Graß, Barth und Comp., Herrenstraße Nr. 20.

Breslau, 28. Dezember 1851.
Königl. Polizei-Präsidium. v. Kehler.

---

[894] **Bekanntmachung.**

Daß außer den Nachtwächtern und den Marstall-Kärnern, keinem der städtischen Unterbedienten der Neujahrsumgang gestattet ist, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.
Breslau, den 10. Dezember 1851.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Niederschles.-landwirthschaftl. Beamten-Verein.

Der starke Regen und das damit verbundene heftige Thauwetter in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. hatte in der Umgegend von Reichenbach fast alle Fuhrenverbindung gehemmt und dadurch die Theilnahme der entfernteren Mitglieder an der zum 7. d. M. anberaumten General-Versammlung des Vereines verhindert. Es wurde deshalb die derselben vorbehaltene Berathung und Beschlußnahme bis

Sonntag, den 4. Januar 1852, Nachmittags 1 Uhr, in dem Gasthofe zur Krone in Reichenbach,

auf Antrag der anwesenden Mitglieder vertagt, daher die ergebene Einladung der verehrlichen Mitglieder vom 21. November d. J. für die zum 4. k. M. anberaumte Generalversammlung nach ihrem **ganzen Inhalte Anwendung findet und wiederholt wird.** [3451]
Niedersteine, den 18. Dezember 1851. Der Vereinsdirektor **Petzoldt.**

[3647]
Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft!

Die bis Ende Dezember 1851 fälligen Zinsen der Stamm- und Prioritäts-Stamm-Aktien werden **vom 2. bis 15. Januar 1852** mit Ausnahme der Sonntage im Central-Büreau, Ring Nr. 25, gegen Ueberreichung der betreffenden Coupons ausgezahlt.
Breslau, den 30. Dezember 1851.
Direktorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Wandelt's Institut für Pianofortespiel,
im Einhorn am Neumarkt eröffnet mit dem 5. Januar einen neuen Kursus. [6125]

Elegante Neujahrswünsche und Neujahrskarten
empfiehlt die **Kunst-Handlung von F. Karsch.** [3640]

Neujahrs-Wünsche und Neujahrs-Gratulationskarten
[6155] empfiehlt in größter Auswahl: **A. v. Bardzki,** Hinter-Markt Nr. 2.

Neue Cotillon-Orden und Cotillon-Kleinigkeiten
[6154] sind in größter Auswahl zu haben bei **A. v. Bardzki,** Hinter-Markt Nr. 2.

[6292] Ein **Wirthschafts-Amtmann**, militärfrei und unverheirathet, welcher 15 Jahre bei der Landwirthschaft gewesen, längere Zeit selbstständig einem Rittergute vorgestanden, und über seine Dienstführung und Brauchbarkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht unter soliden Bedingungen ein Unterkommen. Das Nähere zu erfragen im Komtoir des Herrn Kaufmann C. G. Müller in Breslau, Ring- und Schweidnitzerstraßen-Ecke Nr. 28, woselbst auch die Zeugnisse einzusehen sind.

[6284] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Silvia mit dem Post-Sekretär Herrn Fischer aus Berlin beehre ich mich, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 26. Dez. 1851.
Antonie, verw. Josch, geb. Kalischeck.

Als Verlobte empfehlen sich:
Silvia Josch. Carl Fischer.
Breslau. Berlin.

[3635] Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Hedwig mit dem königl. Kreis-Gerichts-Salarienkassen-Controleur und Sportel-Revisor Herr Zimmerlich von hier, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Frankenstein, 28. Dezember 1851.
Joseph Kügler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hedwig Kügler.
August Zimmerlich.

[6291] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Nanny mit dem Herrn H. Fränkel in Stubendorf, beehren wir uns Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzeigen
Tost, den 25. Dezember 1851.
S. Katz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Nanny Katz.
H. Fränkel.

[6277] Die Verlobung
ihrer einzigen Tochter Emilie mit dem königl. Lieutenant im 19. Infanterie-Regiment Baron Ernst von Reibnitz, zeigen ergebenst an:
der Rittergutsbesitzer Neumann nebst Frau.
Mistitz bei Ratibor, den 24. Dezbr. 1851.

[2633] Laura Vogt,
Carl Berndt,
Verlobte.
Sagan und Reichenberg, 28. Dezbr. 1851.

(Statt besonderer Meldung.)
[6167] Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Sternberg.
Julius Radt.
Pleschen.

[6302] Als Vermählte empfehlen sich:
C. W. Ziegler,
Marie Ziegler, geb. Heitmüller.
Breslau, den 28. Dezbr. 1851.

[6162] Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen 2¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Sophie, geb. Levyn, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ganz ergebenst an.
Poln.-Lissa, den 28. Dezbr. 1851.
Albert Getzel.

[3638] Todes-Anzeige.

Heute Abend 9½ Uhr gefiel es dem Herrn, unsere innigstgeliebte Gattin und einzige Tochter, die Frau Post-Sekretär Friederike Raschke, geb. Seidel, in einem Alter von 31½ Jahren in Folge einer zu frühen Entbindung, am Wochenbett-Friesel, zu einem bessern Leben abzurufen. Sie verschied, sanft wie sie gelebt, dem Herrn ergeben.
Breslau, den 28. Dezbr. 1851.
Raschke, Post-Sekretär, als Gatte.
Rosalie, verw. Post-Sekretär Seidel, als Mutter.

[3634] Todes-Anzeige.

Gestern um halb 12 Uhr Nachts verschied hierselbst im blühendsten Mannesalter am Nervenschlage der Wirthschafts-Inspektor Herr Jänisch. Seit elf Jahren und in sehr schweren Zeiten hat der Verblichene meinem geliebten, ihm eben erst vorangegangenen Vater, und unserer Familie mit hingebender Treue und hohem Pflichtgefühl die wichtigsten Dienste geleistet. Ich selbst verliere in ihm einen Jugend-Gefährten, einen wahren Freund, und einen ganz vorzüglichen, mir kaum zu ersetzenden Beamten. Indem ich seinem Andenken tief erschüttert diese Anzeige widme, bitte ich Gott um Trost und Schutz für die beklagenswerthe Wittwe und deren vier Kinder zarten Alters.
Pillgrammsdorf, den 27. Dezember 1851.
Hauptmann von Elsner auf Pillgrammsdorf.

[6158] Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß gestern in der Nacht meine gute Tochter Pauline, 12 Jahr alt, verstorben ist.
Breslau, den 28. Dezbr. 1851.
Niedermeyer, Kreis-Gerichts-Calculator.

[6164] Todes-Anzeige.

Am 7. Dezbr. d. endete der Tod das thätige Leben unseres guten Schwiegersohnes und Schwagers, des königl. Kreisgerichts-Kanzlei-Direktors Friedrich Gierke zu Schrimm; und diesem folgte in Folge zu früher Entbindung und Herzbeutelwassersucht am 24. Dez. d., in der 5. Nachmittagsstunde, dessen Ehegattin, unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin Louise Gierke, geb. Schwedler. Diese traurige Anzeige widmen lieben Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:
Die Hinterbliebenen.
Rawitsch, den 26. Dez. 1851.

[6301] Todes-Anzeige.

Heut Mittag 2 Uhr verschied sanft nach langen, schweren Leiden, meine gute Frau, Julie geb. Filitz, welches allen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen ich mich beehre.
Breslau, den 29. Dezember 1851.
Carl Scharff.

Theater-Repertoire.

Dinstag den 30. Dezbr. Zum 4ten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in drei Akten, nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel gedichtet von Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

Mittwoch den 31. Dezbr. Zum 4ten Male: **„Schwarzer Peter."** Schwank in einem Akt von C. A. Görner. — Hierauf, zum 4ten Male: **„Ein weißer Othello."** Possenspiel in einem Akt, nach Baisebarre's „Un tigre de Bengale" von W. Friedrich.

Für die Monate Januar, Februar und März 1852 findet wiederum ein Abonnement von 70 Vorstellungen statt; zu demselben werden von heute ab Bons für je 2 Thaler, im Werthe von 3 Thalern, ausgegeben. — Diese Bons sind im Theater-Bureau zu haben, und für die jedesmalige Tages-Vorstellung Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr umzutauschen.

Der Verkauf dieser Bons findet nur noch bis Ende dieser Woche statt.



Théâter dn Sauvage
aus Paris.
Tägl. 2 Vorstellung.
um 5 und 6½ Uhr.
Platz a. d. Taschenstr.
L. Persoir.
[6290]

[6161] Unser Komptoir ist von heute ab
Karlsstraße Nr. 41.
Kanold u. Comp.

[3645] Komische und andere elegante
Neujahrs-Karten
empfiehlt: die Papierhandlung von
F. Schröder,
Albrechtsstraße Nr. 37.

[6279] Die mir am 24. d. M. von unbekannter Hand zugekommene Schreibtasche liegt zur baldigen Wiederabholung bereit, da solche bei mir keines Falls am richtigen Orte ist.
Breslau, den 27. Dezbr. 1851. T.

Nur reeles Heirathsgesuch.

Ein junger Wirthschaftsbeamter, von nicht unangenehmem Aeußern, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin von 20 bis 25 Jahren. Wirthschaftliche Bildung und Sinn für Häuslichkeit sind Hauptbedingungen. Vermögen wäre wünschenswerth, aber nicht Bedingung. — Hierauf reflektirende Jungfrauen werden bei größter Verschwiegenheit ersucht, ihre Adressen gefälligst unter K. T. H. poste restante Liegnitz franco abzugeben. [3578]

Zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Zu verkaufen ist das Haus Nr. 285 in Neisse, Breslauerstraße, in welchem seit 12 Jahren Spezerei-Geschäft betrieben. Dasselbe eignet sich hinsichts seiner vortheilhaften Lage, so wie der vielen Räumlichkeiten wegen zu jedem Geschäft — oder auch zu verpachten und sofort zu übernehmen; das Verkaufslokal in demselben mit Utensilien, geräumiger Wohnung, 2 gewölbten Waaren-Remisen, lichten, trocknen Kellern, Bodengelaß u. s. w. Die Kaufs-, resp. Verpachtungsbedingungen sind auf mündliche und frankirte schriftliche Anfragen in Frankenstein bei F. Beyer, Obergasse Nr. 8., zu erfahren. [3636]

[6285] **Ein junger Landwirth** kann in einer Wirthschaft Niederschlesiens eine Inspektor-Stelle über Ställe u. dergl. erhalten. Hierzu sich Qualificirende und Reflektirende müssen sich sogleich melden bei dem Agentur- und Versorgungs-Büreau in Hamburg, Spandauerstraße Nr. 668.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kloster-Straße Nr. 1.d. belegenen, auf 22,159 Rthlr. 19 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 29. April 1852,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Partheienzimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Oktober 1851.

[710] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Schichtmeister Friedrich Alexander Getsch gehörige sub. Nr. 1 zu Roben belegene Erbrichterei, abgeschätzt auf 27,052 Rthlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 31. Januar 1852,

Vormitt. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Klara Babel, geb. Krömer, resp. deren unbekannte Erben und Kinder, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Leobschütz, den 9. Juli 1851. [419]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[895] **Bekanntmachung.**

Den unbekannten Gläubigern des zu Biskupitz verstorbenen Pfarrers Joseph Ender wird die bevorstehende Theilung seines Nachlasses mit der Aufforderung bekannt gemacht, ihre Ansprüche binnen spätestens 3 Monaten glaubhaft zu den Akten nachzuweisen. Alle später sich Meldenden dürfen mit ihren Ansprüchen an jeden der Erben nur für seinen Antheil sich halten.

Beuthen O. S., 20. Dezember 1851.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bau der Weichselbrücke bei Dirschau. Submission. [896]

Es wird hiermit die Lieferung von 6631 Ztnr. gewalzten Platten und 6457 Ztnr. gewalzten Stäben, zusammen von 13088 Ztnr. Walzeisen, in fünf Loosen, unter völlig freier Konkurrenz inländischer und ausländischer Bewerber, zur öffentlichen Submission gestellt.

Die Lieferungs-Bedingungen werden auf portofreie Gesuche von uns mitgetheilt werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf die Lieferung von Walzeisen zum Oberbau der Weichselbrücke unter den Bedingungen vom 17. Dezember 1851"

bis zum 31. Januar 1852, 11 Uhr Vormittags, portofrei an uns einzusenden, zu welcher Stunde dieselben, in Gegenwart der etwa anwesenden Interessenten, eröffnet werden sollen.

Es wird bemerkt, daß die Gesammtlieferung des zum Bau der Weichselbrücke erforderlichen Walzeisens, von welcher das obige Quantum etwa den zehnten Theil ausmacht, ebenfalls im Wege der Submission, unter freier Konkurrenz des In- und Auslandes, vergeben werden soll.

Dirschau, den 17. Dezember 1851.

Königliche Kommission für den Bau der Weichsel- und Nogat-Brücken.

[899] **Holz-Verkauf.**

Zum Verkauf von Bau-, Nutz- und Brennhölzern in der königl. Oberförsterei Kupp, werden für die Monate Januar, Februar und März 1852 nachstehende Termine festgesetzt:

1. Für die Schutzbezirke Kupp, Surowine, Brinitze und Salzbrunn den 6. und 20. Januar, den 3. und 17. Februar, den 2., 16. u. 30. März k. J. in der Forst-Kanzlei zu Kupp von früh 9 bis 12 Uhr Mittag.
2. Für die Schutzbezirke Brody, Finkenstein u. Groß-Döbern, den 13. u. 27. Januar, den 10. u. 24. Februar, 9. u. 23. März k. J., im Kretscham zu Finkenstein, von früh 9 bis 12 Uhr Mittag.

Die Bedingungen sind die früher bekannten und werden auch vor Beginn des Termins bekannt gemacht werden.

Die Bezahlung für die erkauften Hölzer muß sofort an den mitanwesenden Rendanten erfolgen.

Kupp, den 27. Dezember 1851.

Der königl. Oberförster Kaboth.

[897] **Verkauf von altem Bauholz.**

Das bei der Reparatur der Schiffsschleuse auf dem Bürgerwerder hierselbst gewonnene alte Holz soll am

Mittwoch den 31. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

an der genannten Schleuse öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 27. Dezember 1851.

Der Wasserbau-Inspektor Martins.

[6159] Gesunde und kranke **Kartoffeln** kauft fortwährend das Dom. Marschwitz bei D.-Lissa.

Conservative Zeitung für Schlesien.

[3646] Die „Conservative Zeitung für Schlesien" wird vom 1. Januar 1852 ab in groß Folio-Format im Verlage bei Josef Max und Komp. täglich des Morgens (nur am Montag des Nachmittags) erscheinen.

Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal in Breslau 1 Thlr. 15 Sgr., außerhalb, inclusive Postzuschlag 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieselbe wird in Breslau außer bei dem Königl. Ober-Post-Amt
in der Haupt-Expedition, Herrenstraße Nr. 25,
in der Buchhandlung von Josef Max und Komp., Ring Nr. 6
und folgenden Commanditen zu haben sein:

Albrechtsstraße Nr. 4 bei Herrn **Harrwitz**.
„ Nr. 27 bei Herrn **Lauterbach**.
„ Nr. 37 bei Herrn **F. Schröder**.
Altbüßerstraße Nr. 28 bei Herrn **Böse**.
„ Nr. 42 bei Herrn **Schröter**.
Breitestraße Nr. 40 bei Herrn **Hoyer**.
Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1 bei Herrn **Rösner**.
Friedr.-Wilhelmstraße u. Königsplatz-Ecke bei Herrn **Boffack**.
„ Nr. 9 bei Herrn **Schwarzer**.
Goldene Radegasse bei Herrn **Pinoff**.
Junkernstraße Nr. 33 bei Herrn **Straka**.
Karlsplatz Nr. 3 bei Herrn **Kraniger**.
Klosterstraße Nr. 1 bei Herrn **Beer**.
Mauritiusplatz Nr. 1 bei Herrn **Blaschke**.
Mathiasstraße im russischen Kaiser bei Herrn **Schmidt**.
Neue Sandstraße Nr. 5 bei Herren **Neumann** u. **Bürckner**.
Neumarkt Nr. 12 bei Herrn **Müller**.
Nikolai- und Weißgerbergassen-Ecke bei Herrn **Strobach**.
Oblauerstraße Nr. 70 bei Herrn **Jakob**.
Oblauerstraße Nr. 65 bei Herrn **Raymond**.
„ goldne Art bei Herren **Keyl** u. **Thiel**.
Reusche-Straße Nr. 1 bei Herrn **Neumann**.
„ Nr. 12 bei Herrn **Eliassohn**.
„ Nr. 37 bei Herrn **Sonnenberg**.
Ring Nr. 35 bei Herren **Hübner** u. **Sohn**.
Rosenthaler-Straße Nr. 4 bei Herrn **Helm**.
Scheitniger-Straße Nr. 1 bei Herrn **Grützner**.
Schmiedebrücke Nr. 43 bei Herrn **Lücke**.
„ Nr. 50 bei Herrn **Zimmermann**.
Schweidnitzerstraße Nr. 50 bei Herrn **Scholtz**.
Neumarkt Nr. 30 bei Herrn **A. Tietze**.
Neue Schweidnitzerstr. Nr. 2 in der **Geiser**'schen Buchhandlung.
„ Nr. 4 bei Herrn **Bönke**.
„ Nr. 6 bei Herrn **Lorcke**.
Tauenzienstr. u. Blumenstr.-Ecke bei Herrn **Enke**.
Tauenzienstraße Nr. 71 bei Herrn **Thomale**.
Weidenstraße Nr. 25 bei Herrn **Siemon**.

[6297] **Auktion.**

Mittwoch den 31. d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen Schmiedebrücke Nr. 21 seine Bremer und inländische Cigarren in $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{4}$ Kisten, und Roth-, weiße und süße Weine in Partien von 5 und 10 Flaschen meistbietend versteigert werden.

Liebich, Auktions-Kommissarius.

[6042] **Musikalisches.**

Freunden des Männerquartett-Gesanges wird hiermit offerirt, an dem unter Leitung des Gesanglehrer H. Bartsch stehenden Männerquartett Theil zu nehmen, und erhalten namentlich gute erste und zweite Tenore besondere Vergünstigungen. Einsicht in die Statuten, so wie alles Nähere täglich von 10—11 Uhr Albrechtsstraße 37 zwei Treppen hoch.

Der Vorstand.

[2807] Mein Dzierzonsches **Bienenbuch**, deutsch und polnisch, ist nicht nur durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sondern auch bei dem Herrn Kaufmann Sturm in Breslau, Sandstraße Nr. 1 vorräthig, woselbst zugleich verschiedene Bienenwohnungen sammt Modellen davon vorhanden sind.

Grottkau. **Bruckisch**, Vorsteher des schlesischen Bienenvereins.

[6172] **Offene Lehrerstelle.**

Die israel. Gemeinde zu Trebnitz wünscht zu Ostern k. J. einen verheiratheten Religionslehrer, der zugleich Schächter und Kantor ist, aufzunehmen. Hierauf Reflektirende mögen sich persönlich oder schriftlich unter der Adresse: D. Cohn, portofrei an den Vorstand wenden. Reisekosten werden nicht erstattet.

[6140] Ein in gutem Zustande befindlicher **Möbelwagen**, sowie ein **Rollwagen** mit eisernen Achsen, von 60 bis 70 Ztnr. Tragkraft und eine **Brückenwaage** zu 20 Ztnr. werden baldigst zu kaufen gesucht. Portofreie Adressen unter J. G. L. übernimmt und befördert Herr Liebecke in Breslau, Stockgasse 28.

Ein Zuckerfabrikant

aus der Provinz Sachsen, theoretisch und praktisch tüchtig, wünscht Anstellung als Fabrikdirigent in der Provinz Schlesien, sowie

Ein Siedemeister

aus dem Magdeburgischen, thätig, erfahren und tüchtig, wünscht jetzt oder zur nächsten Campagne Anstellung als Zucker-Siedemeister. Desfallsige Offerten erbittet

[3637] der Fabrikdirektor **Ferd. Knauer**.

Sacrau bei Gogolin, 29. Dezbr. 1851.

Rothen und **weißen Bowlen-Wein**, die Flasche 6 Sgr., bei Entnahme von 10 Flaschen 1 gratis,
franz. Rothwein, die Fl. von 10 Sgr. an,
Rheinwein, die Flasche von 9 Sgr. an,
süße und **herbe Ungar-Weine**, die Flasche von 15 Sgr. an,
Champagner à $22\frac{1}{2}$ Sgr., $1\frac{1}{6}$ u. 2 Thl.,
Jamaika-Rum à 15 u. 20 Sgr. das pr. Quart
empfiehlt: [6171]

Carl Brieger,
Oblauerstraße Nr. 38, in den 3 Kränzen.

[6273] Ein Pferd und ein Wagen ist zum Verkauf Langeholzgasse Nr. 3.

[3618] **Für Damen und Damenkleider-Verfertiger!**

In **Breslau** in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth u. C.** (J. Ziegler), Herrenstr. 20:

Vollständiges Lehrbuch der modernen

Bekleidungskunst für Damen,

sehr leicht faßlich zum gründlichen Selbstunterrichte, bearbeitet von

C. Kawisch,

praktischem Schneidermeister für Damen, und

H. Klemm jun.,

Zeichner und Redakteur der Mode in Dresden.

Elegant broschirt mit mehr als 100 Zeichnungen der neuesten und geschmackvollsten Modekleiderschnitte und einem Reduktions-Schema zum bequemen Nachzeichnen derselben.

Preis nur $1\frac{1}{4}$ Thaler.

Bei der äußerst reichhaltigen, durchaus praktischen und eleganten Ausstattung dürfte dieses Werk für Damenkleidermacher eine eben so willkommene Erscheinung sein, als es sich zu einem der nützlichsten **Geschenke für Frauen und Töchter** eignet, die sich mit allen Erfordernissen einer in Bezug auf die Anmuth des Körpers ebenso takt- als geschmackvoll geordneten Kleidung gründlich vertraut machen wollen. Die ebenso umfassende Belehrung über Zuschnitt und Bearbeitung aller Kinder-Anzüge ist jedenfalls eine sehr dankenswerthe Zugabe.

Zugleich empfehlen wir uns zur Besorgung der

Europäischen Modenzeitung für Herrengarderobe.

Herausgegeben von den Direktoren der deutschen Bekleidungs-Akademie

G. A. Müller und H. Klemm jun. in Dresden,

mit deutschen, französischen und englischen Original-Modenkupfern, nebst Kleiderzeichnungen von den berühmtesten Schneidermeistern Europas.

Den 1sten jeden Monats erscheint eine Lieferung. Preis des Jahrganges nur 4 Thaler.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

Ueber die Kunst, aus den Organen des Kopfes die angeborenen Fähigkeiten und guten wie bösen Eigenschaften des Menschen zu erkennen:

Die Phrenologie [3649]

in ihren Grundzügen

und nach ihrem wissenschaftlichen und praktischen Werthe.

Von Professor Dr. **Jul. Schaller.**

(Mit vier Abbildungen auf einer Tafel.)

Leipzig. 1851. Velinpapier. In Umschlag geheftet 20 Sgr.

Inhalt: Methode und Grundsätze der Phrenologie. — Die Psychologie der Phrenologie. — Die Physiologie der Phrenologie. — Die Thatsachen der Phrenologie. — Praktischer Werth der Phrenologie.

Diese Wissenschaft hat in neuester Zeit sehr viele Theilnahme erregt und wird deshalb diese in verständlicher Sprache geschriebene Schrift das Interesse jedes Gebildeten in Anspruch nehmen.

Vorräthig in **Breslau** in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** (J. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20.

Zu beziehen in Brieg d. Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

Aepfelsinen, süß und vollsaftig,
Apollo- und Sonnenkerzen, à $9\frac{1}{2}$ und $8\frac{1}{2}$ Sgr. das Pack, 10 Pack für 90 und 80 Sgr.,
Bowlen-Wein, à 6 und $7\frac{1}{2}$ Sgr. die Fl.,
Süßen Ausbruch-Wein, à $7\frac{1}{2}$ und 6 Sgr. die Fl.,
Tisch-, Rhein- und Rothweine, à 30, 25, 20, 15 und $12\frac{1}{2}$ Sgr. die Fl.,
Graves delicat, à 15 und $12\frac{1}{2}$ Sgr. die Fl.
Bei Abnahme von 10 Fl. findet eine Preisermäßigung statt.

Wilhelm Prusse,

[6294] Breslau, Schmiedebrücke Nr. 34.

[6048] **Frische gesunde Rapskuchen**

ohne Haare, habe ich einen Posten am Lager, und verkaufe solche in großen wie in kleinen Partien zu den billigsten Preisen. **P. Guttmann**, in Freiburg in Schl.

Ein schwarzer Schleier

ist den 28. Dezbr., Abends, beim Herausgehen aus dem Theater verloren worden. Wer denselben Herrenstraße Nr. 20 im Comtoir abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung. [3650]

[3032] **Die rühmlichst bekannten**

Stollwerk'schen Brustbonbons

haben sich ununterbrochen vermöge ihrer vorzüglichen Wirkung, als ein treffliches Mittel gegen leichte Hals- und Brustbeschwerden, so wie beruhigend und erleichternd bei schmerzhaftem Auswurf bewährt, und hierdurch nicht allein in ganz Deutschland große und allgemeine Anerkennung gefunden, sondern auch über dessen Grenzen hinaus einen europäischen Ruf erlangt, da mir fortwährend selbst aus den entferntesten Ländern Bestellungen zukommen.

So wie für Kranke dieses Fabrikat ein fast unentbehrliches Hausmittel geworden ist, bietet es zugleich für den Gesunden einen angenehmen Genuß, und darf ich daher mit vollem Rechte dasselbe dem geehrten Publikum wiederholentlich empfehlen, indem ich nochmals darauf aufmerksam mache, daß jenes Fabrikat mit der größten Vorsicht und Sorgfalt eigenhändig nur von mir bereitet wird, so daß die Art und Weise der Komposition der Brust-Caramellen mir allein bekannt ist, und daher wohl das geehrte Publikum um die Fortdauer des mir seither geschenkten ehrenvollen Vertrauens bitten darf.

Ich enthalte mich aller weiteren Anpreisungen, da die Caramellen sich durch ihre vortreffliche Wirkung bei allen Konsumenten ungewöhnlichen Ruf und Empfehlung erworben haben, und sich Jeder von der Wahrheit des Gesagten durch einen keineswegs kostspieligen Versuch überzeugen kann.

Zur Erleichterung meiner geehrten Abnehmer habe ich in den meisten Städten Europas Niederlagen errichtet, so auch in der Provinz Schlesien in **Breslau** bei **Wilh. Meyer u. Comp.** Klosterstraße Nr. 30,
- **Bunzlau** bei **C. Scholz**,
- **Frankenstein** bei **C. G. Wolff u. Comp.**,
- **Görlitz** bei **A. F. Herden**,
- **Liegnitz** bei **F. Golz**,
- **Soran** bei **J. J. Voigtmann**,
- **Schweidnitz** bei **Fedr. Maibach**,
- **Frankfurt a. O.** bei **P. A. Witte**.

Da von mehreren Seiten versucht worden ist, durch die äußere Verpackung das Publikum zu täuschen, bitte ich auf die näher angegebene Bezeichnung genau zu achten. Die Umschläge sind in rosarothem Glanzpapier, welche obenan das königl. preuß. Wappen, in einer Vignette die Worte **Stollwerk'sche Brustkaramellen, aus der Bonbon-Fabrik von Franz Stollwerk, Hoflieferant in Köln a. R., Schildergasse Nro. 49**, Gesetzlich deponirt, nebst meinem Familiensiegel und dem Stadt kölnischen Wappen enthalten, darunter befindet sich das obige Attest des königlichen geheimen Hofraths und Professor Herrn Dr. Harleß in Bonn und auf der Rückseite unter dem Siegel die Gebrauchs-Anweisung.

Dieselben sind nur in meinem mehrmals öffentlich bekannt gemachten Niederlagen und in Köln nur bei mir das Paket à 4 Sgr. oder 14 Kreuzer zu haben.

Franz Stollwerk, Hoflieferant.

Bergmanns Lokal

[6278] Gartenstraße Nr. 23.

Morgen den 31. Dezember **Sylvester-Ball.**

Ein gebildetes, alleinstehendes Mädchen, kann bei einer Familie, welcher sie sich gar nicht zu schämen braucht, freundlichen Aufenthalt finden. Reflektirende wollen sich bis spätestens den 30. d. M. melden.

Adresse L. R., poste restante Kosel. [6165]

[6287] **Ein Hauslehrer**

für mehrere Familien auf's Land wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Herrmann Stefke, Reuschestr. 63.

Kottillon-Orden,
Kottillon-Kleinigkeiten

empfehlen **Hübner u. Sohn**, Ring 35, eine Treppe. Auswärtigen senden wir sie bei vorheriger Berichtigung portofrei zu. [3643]

[3580] **Sprung-Böcke,**

im Juni 1849 geboren, fein- und vollwollig, gesund und von kräftigem Körperbau, stehen in hiesiger Stamm-Schäferei, à 4 Friedrichsd'or das Stück, zum Verkauf.

Laasan, bei Striegau, den 22. Dezbr. 1851.

Das reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschaftsamt.

[6289] Ein tüchtiger **Wolfs-Reise-Pelz** ist zu verkaufen: Gartenstr. Nr. 25, 2 Treppen hoch.

Wirklich ächten Jam.-Rum,
die ganze Flasche 20 Sgr., die halbe 10 Sgr.,
extra feinen Jam.-Rum,
die ganze Flasche 15 Sgr., die halbe $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
ganz feinen Rum,
die ganze Flasche 10 Sgr., die halbe 5 Sgr.,
feinen Rum,
die ganze Flasche $7\frac{1}{2}$ Sgr., die halbe 4 Sgr.,
empfiehlt einer gütigen Beachtung:

G. F. W. Schröter,
[6276] Altbüßerstr. 42.

[6642] **Den 2. Transport**

echt Straßburger Gänse-Leber-Pasteten

in Terrinen von $3\frac{1}{2}$ bis 10 Thlr. empfingen und empfehlen:

Lehmann und Lange,
Ohlauerstraße Nr. 4 im goldenen Löwen.

Holst. u. engl. Austern,
bei **Gustav Scholtz.** [6298]

[3641] **Frische Austern**
bei **Lehmann und Lange**
Ohlauerstraße Nr. 4 im goldnen Löwen.

Aecht engl. Porterbier
die Flasche zu 10 Sgr. empfiehlt:
[6286] **Herrmann Stefke**, Reuschestr. 63.

Frische starke Hasen
gespickt von 10 bis 13 Sgr. offerirt
[6283] **Seeliger**, Neumarkt Ecke.

Pfannenkuchen

Die **berliner Bäckerei**, Schmiedebrücke Nr. 11, empfiehlt auch dieses Jahr zum Sylvester ihre sonst so berühmten Pfannenkuchen und verkauft täglich frisch von heute früh 9 Uhr ab:

Punsch-Pfannenkuchen à Dutz. 12 Sgr.
Himbeer- " " à Dutz. 9 Sgr.
Pflaumen " " à Dutz. 6 Sgr.

N. B. Diese Pfannenkuchen werden sämmtlich in frischer Butter gebacken.

[6280] **A. Haase.**

Wohnungs Gesuch.

Ein einzelner Mann, ruhiger Miether, sucht zu kommenden Ostern eine angenehme Wohnung im ersten oder zweiten Stock, von 3—4 Stuben, wovon jedoch eine an der Sonnenseite und ziemlich groß sein muß, nebst heller Küche, Keller und Bodengelaß. Meldungen nimmt an L. H. Seifert, Neue Gasse, an der Ohlauer-Thorwache links Nr. 19. [6275]

[6170] Ketzerberg Nr. 21 ist eine freundliche Wohnung im zweiten Stock an anständige Miether zum Oster-Termin zu vermiethen.

[6163] Breitestraße Nr. 42 ist eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, Alkove und Beigelaß Ostern d. J. zu vermiethen.

[6160] Wegen eingetretener Verhältnisse der gegenwärtigen Miether sind **Tauenzienstraße Nr. 75** zwei Wohnungen, jede aus 3 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör bestehend, nebst Stallung und Wagenremise, Term. Ostern k. J. zu vermiethen.

[6282] **Zu vermiethen**

und bald zu beziehen sind Bürgerwerder Nr. 11 2 Quartiere von 3 Stuben nebst Zubehör. Näheres beim Wirth.

[6296] Eine möblirte Stube für einen oder zwei Herren ist zu jeder Zeit zu beziehen: Dorotheengasse Nr. 1, bei Th. Bartholomäus.

[6168] **Zu vermiethen**

sind auf einer lebhaften Straße in einem stillen Hause zwei freundliche Stuben ohne Möbel an einen ruhigen einzelnen Herrn oder Dame. Näheres Schmiedebrücke Nr. 27 im Drechsler-Gewölbe.

[6299] Auf dem Dominio Nieder-Faulbrück bei Schweidnitz stehen circa 100 Stämme Linden-Nutzholz zum Verkauf.

[6169] Ursulinerstraße Nr. 14, im zweiten Stock vorn heraus, ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

[6300] Oderstraße Nr. 10, eine Stiege hoch, ist eine möblirte Stube bald zu beziehen.

In Kommission ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Prießnitz und die Kurgäste zu Gräfenberg.

8. br. 2 Sgr.

[3064] Breslau. **Graß, Barth u. Comp.**, Verlagsbuchhandlung

---

Von Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE

die auch in hiesiger Gegend wegen ihrer anerkant vortrefflichen Eigenschaften so beliebt ist, erhalten wir allein auf hiesigem Platze öfter frische Zusendungen und verkaufen, das Original-Packetchen à 6 Sgr.

Gebrüder Bauer,
[3699] Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11.

Extra fein echten **Jamaica-Rum**, das preuß. Quart zu 36 Sgr.
Feinen **Rum**, das preuß. Quart zu 25 und 15 Sgr.
Extra fein echten **Batavia-Arac**, das Quart zu 1 Rtl.
Feinste **Punsch-Essenz**, das Quart zu 25 Sgr. und 16 Sgr.
Französischen **f. Rothwein**, die Flasche zu 15 Sgr.
Grünberger Roth- und Weißwein, zu 7 Sgr. die Flasche.
Feinen weißen **Grünberger Wein**, zu 10 Sgr. die Flasche,
empfiehlt **Herrmann Stefke**, Reuschestraße 63. [6288]

Wir erneuern hiermit unsere Anzeige vom vorigen Jahre, daß wir neben unserem Engros-Wein- und Rum-Geschäft auch flaschenweise verkaufen, und zwar:

alle Gattungen französischer, spanischer, Rhein-, Ungar- und Champagner-Weine, so wie auch Arak, Rum, Cognac ꝛc.

Die vollständigste Auswahl von jüngeren und älteren bis zu den feinsten Kabinets-Weinen ist vorhanden und die Preise sind nach Verhältniß aufs Billigste gestellt.

Preisverzeichnisse stehen im Comtoir zu Diensten.

[3551] **Grüttner u. Comp.**, Junkernstraße Nr. 31.

Arac-, Rum-, Punsch-Essenz- u. Cognac-Offerte.

Extrafein alten Arac de Goa, d. große Champ.-Fl. à $1\frac{1}{6}$ Thlr., d. $\frac{5}{8}$ Qurt.-Fl. 1 Thlr.
Aechten alten Batavia-Arac, dto. à 1 Thlr.
Feinsten u. feinen ächten gelben Jam.-Rum, d. große Champ.-Fl. 30, 25, 20. 15 u. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
dto. dto. weißen dto. dto. 20 und 15 Sgr.
Feinsten und feinen gelben Rum, dto. 10 und $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Feinsten und feinen Punsch-Essenz, dto. 20 und 15 Sgr.
Aechten alten Cognac, die $\frac{5}{8}$ Quart-Fl. 1 Thlr.

Sämmtliche Sorten sind auch in $\frac{1}{2}$ Fl. vorräthig gefüllt, und empfiehlt zur gefälligen Beachtung:

Wilhelm Prusse,
[6295] Breslau, Schmiedebrücke Nr. 34.

Vermiethungs-Anzeige.

Ohlauerstr. Nr. 80 ist die erste Etage, bestehend in 6 Zimmern, großem Entree, lichter, großer Küche und Speisekammer nebst Zubehör, Termin Ostern 1852 zu vermiethen. — Das Nähere nur allein daselbst in erster Etage zu erfahren. [6166]

[6293] **Zu vermiethen,**
Ring **(Naschmarkt)** Nr. 48,
zu Ostern 1852

die **dritte Etage**, bestehend in fünf Piecen und Zubehör.

Im Hofe **eine lichte Feuerwerkstätte** für Silberarbeiter, Gürtler, Mechaniker und Schwertfeger.

[6274] Katharinenstraße Nr. 6 ist die erste Etage, 4 oder auch 6 Piecen zu vermiethen, Termin Ostern zu beziehen und Näheres par terre zu erfragen.

[6281] Breite Straße Nr. 26 sind möblirte Zimmer zu haben.

[6113] **Ohlauerstraße Nr. 9**

ist eine Wohnung im 2. Stock von 5 Stuben Kabinet, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres beim Wirth.

[3644] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Frau v. Dallwitz aus Siegersdorf. Gutsbes. Necker aus Sodow. Herr Muche aus Prosen. Kandidat Ullbrich aus Gr.-Wierau. Oberamtm. Schwürtz aus Birnbaum. Kaufm. Albrecht aus Merseburg. Partik. Fräznel aus Halle. Baron v. Henneberg aus Brünn.

---

27. und 28. Dez.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27″10‴,72	27′ 11‴,10	28 0 ,26
Luftwärme	— 2,5	— 4,0	— 3,8
Thaupunkt	— 3,8	— 5,4	— 6,0
Dunstsättigung	88pCt.	87pCt.	8'pCt.
Wind	NW	N	NNO
Wetter	bedeckt	trübe	trübe

28. und 29. Dez.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28″1‴,07	28 0‴,83	28 0‴,25
Luftwärme	— 4,3	— 5,2	— 3,4
Thaupunkt	— 5,8	— 6,8	— 4,9
Dunstsättigung	87pCt.	85pCt.	87pCt.
Wind	N	WNW	WNW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Börsenberichte.

[Telegraphische Course.] **Berlin**, 29. Dez. St.-Schuld-Sch. 89. 5% Anleihe $102\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$. Rentenbr. $98\frac{1}{2}$. Pos. Pfdbr. $94\frac{1}{8}$. Oberschl. Aktien 139. Krak. 84. Märk. $91\frac{5}{8}$. Nordb. $33\frac{3}{8}$.

Paris, 28. Dez. 5% 1. 35.

Breslau, 29. Dez. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. $95\frac{5}{8}$ Br., Kais. Duk. $95\frac{1}{2}$ Br. Frdrd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Ld'or $109\frac{1}{4}$ Gl. Poln. Bank-Billets $94\frac{1}{2}$ Gl. Oesterr. Bankn. $83\frac{1}{4}$ Gl. Freiw. St.-Anleihe 5% $102\frac{1}{4}$ Br. N. Preuß. Anleihe $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$ Br. St.-Schuld-Sch. $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{4}$ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. — — Preuß. Bank-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% $100\frac{1}{2}$ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$ Br., dto. $4\frac{1}{4}$% $100\frac{1}{4}$ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. $4\frac{1}{2}$% — — Großherz. Pos. Pfdbr. $103\frac{7}{12}$ Br., neue $3\frac{1}{2}$% 94 Gl. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $96\frac{7}{12}$ Gl., neue schles. Pfdbr. 4% $103\frac{3}{4}$ Br., Litt. B. 4% $103\frac{7}{12}$ Br., $3\frac{1}{2}$ $95\frac{3}{4}$ Gl. Rentenbr. $98\frac{2}{3}$ Gl. Alte poln. Pfdbr. 4% $94\frac{7}{12}$ Gl., neue $94\frac{7}{12}$ Gl. Poln. Parti.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm.-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. $79\frac{1}{4}$ Br., Prior. 4% — — Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $139\frac{7}{12}$ Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $125\frac{3}{4}$ Gl., Prior. 4% $98\frac{5}{6}$ Br. Krak.-Oberschl. 4% $84\frac{2}{3}$ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $92\frac{1}{4}$ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. $4\frac{1}{2}$% $100\frac{3}{4}$ Gl., Prior. 5% Ser. III. $100\frac{11}{12}$ Br. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% $56\frac{5}{6}$ Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% $33\frac{3}{4}$ Br. Pos.-Stargard $3\frac{1}{2}$% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat $142\frac{3}{4}$ Gl. Hamburg k. Sicht $151\frac{1}{12}$ Gl., 2 Monat 150 Br. London 3 Monat 6. $22\frac{1}{3}$ Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht $100\frac{1}{12}$ Br. 2 Monat $99\frac{1}{6}$ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.